

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Sommerreifen 5 Blöcke. Anzeigen: Die 10. gelbe Seite 0,40 G. Reichsanstalt 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 115

Montag, den 19. Mai 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 8
Postfachkonto: Danzig 2946
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 St. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 St. Umschau-Anstalt, Expedition und Druckerel 242 St.

Er will 25 000 Kilometer fahren

Zeppelin nach Südamerika gestartet

Gestern nachmittag 5 Uhr — Ueber offenem Meere

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern nachmittag 5.18 Uhr, unter der Führung von Dr. Eckener, zu seinem Südamerikafahrt in Friedrichshafen gestartet. Die erste Strecke dieses Fluges führt durch das Rhonetal über Marseille nach Sevilla. Auf der 42stündigen Befahrung befinden sich 22 Passagiere an Bord. Das Luftschiff nahm Kurs in westlicher Richtung. Das Wetter hat sich im Laufe des Tages etwas verschlechtert. Es herrscht bei bedecktem Himmel Gewitterstimmung.

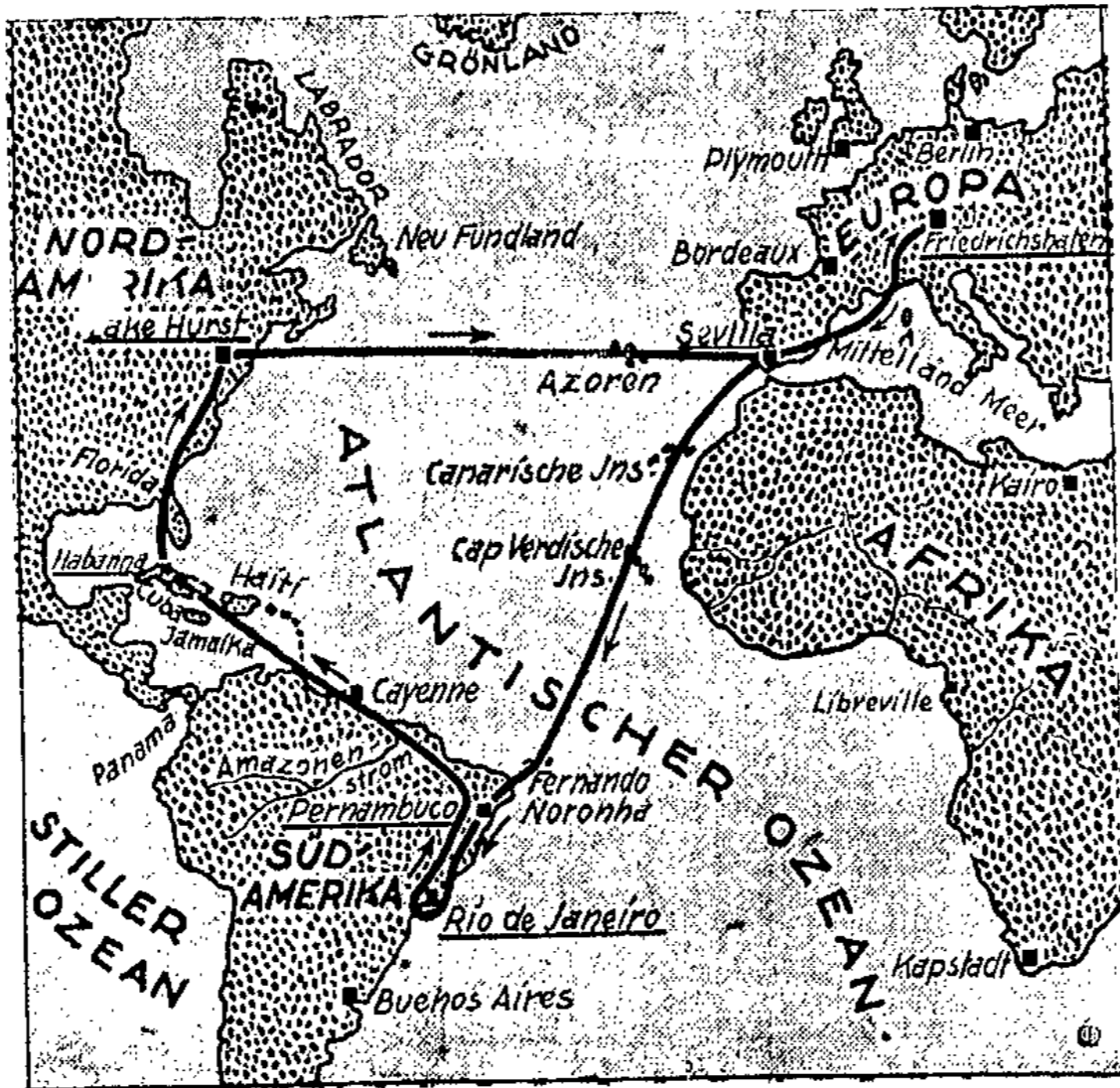
Tausende wohnten dem Start bei

Dem Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu seiner Südamerikafahrt wohnten Tausende von Menschen bei. Schon in den Vormittagsstunden hatte der Zukunft von auswärts eingeseht, in den Nachmittagsstunden verklärte er sich mehr und mehr. Kurz nach 4 Uhr wurden die letzten Vorbereitungen durchgeführt; im ganzen 600 Kilo Post. Kurze Zeit später kamen die 22 Passagiere, die die erste Etappe mitfahren; unter ihnen befinden sich u. a. der Leibarzt des spanischen Königs, Dr. Menias, und zwei spanische Offiziere. Ministerialrat Dr. Habi (Berlin), Lady Drummond Hay, Karl v. Biegand und Dr. Gustav Raubert.

Die Motoren wurden noch einmal kurz ausprobiert. Das Luftschiff war dann um 4.30 Uhr klar zur Abfahrt. Als letzte bestiegen Dr. Eckener und Kapitän Lehmann das Schiff. Um 5.11 Uhr ertönte das Kommando „Luftschiff Mark“ und langsam glitt der Luftriese aus der Halle, um sich 5.18 Uhr unter dem Jubel der Zuschauer in die Lüfte zu erheben und bald darauf in westlicher Richtung zu verschwinden.

Nächtliche Fahrt über Frankreich

Die nächtliche Fahrt des „Graf Zeppelin“ über Frankreich ist glatt verlaufen. Am Sonntagabend um 9.30 Uhr trat das Luftschiff über Besancon ein. Trotz des starken Gegenwindes nahm es sofort Kurs auf das Rhonetal. Um 11.15 Uhr überquerte es in gerader Höhe, aber mit großer Geschwindigkeit die Stadt Lyon. Kurz vor Mitternacht traf der Zeppelin über Valence ein, und um 12.30 Uhr knickte er, daß er das Rhonetal alldort zurückgelegt und an der Mittelmeer den Kurs auf Sevilla gerichtet habe. Außerdem gab er an, daß er in ständiger funkentelegraphischer Verbindung sowohl mit Stuttgart wie mit Toulouse stehe.



Die Flugroute des „Graf Zeppelin“

Ueber der offenen See

Friedrichshafen, 19. 5. Nach der letzten Meldung hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 1 Uhr früh (wahrscheinlich Greenwich Zeit) die Küste westlich der Rhonemündung beim Leuchtturm Beauville überschritten. Das Wetter ist ruhig, wie der Schlaf der Passagiere. Kurs auf die Mallorca.

Friedrichshafen, 19. 5. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen befand sich „Graf Zeppelin“ heute früh um 3.10 Uhr über den Balearen. Um 5.15 Uhr überflog das Luftschiff die Küste der Insel Mallorca. Das Wetter ist auf und das Luftschiff fuhr mit einer Geschwindigkeit bis zu 150 Kilometer in der Stunde.

„Der Weg ist frei“

Der Befehl zur Rheinlandräumung erteilt

Nachdem der Youngplan in Wirkung trat — Ueberflüssiges Geunke der Nationalisten

Der Befehl zum Beginn der Räumungsoperationen im Rheinland, dessen Erlaß die französische Regierung von der am Sonnabendabend erfolgten formellen Intraffung des Young Planes abhängig gemacht hat, ist am Sonnabendabend um 6.30 Uhr von dem französischen Kriegsministerium an die zuständigen militärischen Stellen im besetzten Gebiet gegeben worden.

Der Abmarsch soll stufenweise nach bereits vorliegenden Plänen erfolgen. Im Laufe der Woche soll ein Teil der in Landau, Germersheim und Kaiserlautern liegenden Truppen mit der Räumung den Anfang machen. Die in den Kasernen zum größten Teil schon verpackten Gerätschaften sollen in dieser Woche verladen werden. Wie man weiter hört, soll am Montag und Dienstag eine Besprechung zwischen den Befehlshabern und der Reichseisenbahnverwaltung über die Regelung des Abtransportes erfolgen.

Feierliche Inkraftsetzung des Youngplans

In letzter Stunde noch Meinungsverschiedenheiten, die eine Verzögerung brachten

Die Reparationskommission und die Kriegslastenkommision haben am Sonnabend in gemeinsamer Sitzung und feierlicher Feststellung den Youngplan und die Haager Vereinbarungen in Kraft gesetzt.

Im letzten Augenblick ergab sich noch eine ernste Meinungsverschiedenheit zwischen Deutschland und seinen Gläubigern. England trat plötzlich mit der Forderung hervor, daß die letzten 22 Annuitäten des Youngplans, die nach der Abgeltung der eigentlichen Reparationslast zur Deckung der interalliierten Schulden dienen, in ihrer ganzen Höhe zu den „ungeschützten Zahlungen“ gezählt werden sollten. Das Anfinnen, das weder im Youngplan noch in den Haager Verträgen irgendeine juristische Stütze finden konnte, wurde von den deutschen Vertretern abgelehnt. Inwiefern konnte man sich auch über Text und Inhalt, der

von Deutschland der Internationalen Zahlungsbank in Basel zu übergebenden Schulden-Anerkennungsurkunde

zunächst nicht einigen. Die Reparationskommission trat deshalb zunächst allein zusammen und stellte fest, daß der Youngplan nicht in Kraft treten könne, weil die deutsche Schulden-Anerkennungsurkunde fehlerhaft sei. Inzwischen aber spielte das Telephon zwischen Paris und Basel und man fand eine Kompromißformel, die die Schuldenanerkennung Deutschlands in genügend bindender Form ausdrückt, dabei aber den Streit um die letzten 22 Annuitäten offen läßt. Am Sonnabendnachmittag um 5 Uhr konnte dann die feierliche gemeinsame Feststellung durch die Reparationskommission und die Kriegslastenkommision erfolgen.

daß nach Erfüllung aller Vorbedingungen der Youngplan in Kraft getreten ist. Gleichzeitig wurden die letzten Dawes-Schuldverschreibungen A, B und C feierlich verbrannt.

In dem amtlichen Communiqué wird folgendes als erfolgt bekanntgegeben:

Die Ratifizierung des Haager Abkommens durch Deutschland und die Verkündung der diesbezüglichen deutschen Befehle.

Die Ratifizierung des Haager Abkommens durch Belgien, Großbritannien, Frankreich und Italien.

Die Konstituierung der Internationalen Zahlungsbank und die Uebernahme der ihr nach dem Haager Abkommen zufallenden Verpflichtungen sowie die Entgegennahme des Schuldenscheins der deutschen Regierung und des Zertifikats der Reichsbankgesellschaft durch die Internationale Zahlungsbank.

Die Beziehungen der Reparationskommission zu Deutschland haben mit dieser Inkraftsetzung des neuen Planes ihr Ende gefunden.

Offizielle Eröffnung der B. I. Z.

Die offizielle Eröffnung der Tätigkeit der Bank für internationalen Zahlungsverkehr ist Sonnabend erfolgt.

Wenn Briands Plan Wirklichkeit wird

Pan-Europa — ein Problem für die Arbeiterschaft

Von Ernst Reinhard, Bern.

Europa lacht von Protesten gegen die amerikanischen Hochschulzölle. Italien, Frankreich, die Schweiz und die Niederlande haben in Washington offiziell Einspruch erhoben; Humanitätsgesellschaften werden neben allen Tanten mobilisiert, um dem amerikanischen Kapital das Verwerfliche seines Treibens vor Augen zu führen. Das Repräsentantenhaus, Sprachrohr der Wallstreet, antwortet trocken: Was tut ihr denn anderes?

Alle europäischen Proteste sind wegen ihrer Unmahnung erntlos. Frankreich ereifert sich; aber dieses gleiche Frankreich hat durch seinen delegierten Zerriss die Zollabstimmungskonferenz

in Genf zum Scheitern gebracht.

Alle europäischen kapitalistischen Staaten haben; im Interesse nationaler kapitalistischer Gruppen handelnd, alle fremden Waren und die amerikanischen damit, durch Hochschulzölle vom eigenen Markt abzuhalten und auszuweichen gesucht; man hat damit die Profite der technisch und wirtschaftlich zurückgebliebenen Industriegruppen zu sichern gesucht und durch die einfaches und bequemste, aber auch die lieblichste Art dem Staat zu Einnahmen verholfen; die Kapitalisten haben überall das Kapital vor dem Steuerquerschnitt des Staates bewahrt und die Steuerlast auf die breiten Massen abgewälzt. Die Union antwortet heute mit gleichen Waffen; aber was bei den europäischen Aktienstaaten wie dumme Mabelschickpolitik wirken mußte, wird hier zum fast tödlichen Schlag.

Die europäische Abwehrhaltung hat keinen moralischen Boden; jede Entzweiung muß zur Scheitlung werden. Sie ist aber auch organisatorisch schwach; dem zerstückelten, von nationalen Interessengruppen aufgeteilten und

zur Ohnmacht verurteilten europäischen Wirtschaftsgebiet steht das stark organisierte, zentral geleitete und von einem Willen abhängige amerikanische Wirtschaftsgebiet gegenüber. Ohne eine Einigung hat Europa nicht die geringste Aussicht, den Kampf siegreich auszuweichen zu können.

Das europäische Kapital ist national organisiert und hat jeder internationalen Lösung, die ihm seine nationalen Privilegien zu rauben droht, bis dahin den schärfsten Widerstand entgegengesetzt. Es hat aber immerhin so viel gelernt, daß Gewinne unter Umständen durch den internationalen Zusammenschluß besser gesichert werden könnten. Der internationale Rohstoffmarkt mit der darauf folgenden Locarnopolitik ist der entscheidendste Ausdruck dieser kapitalistischen Abkehr von reinem nationalstaatlichem Denken.

In diesem Augenblick, da alle Sonderaktionen der europäischen Staaten sich als nutzlos erweisen müssen, da der amerikanische Markt verloren zu gehen droht, neben dem asiatischen, der heute durch die revolutionäre Welle von Peking bis Bombay und bis Kairo aus schwerer Gefahr scheint, in diesem Augenblick erscheint dem europäischen Kapitalismus der europäische Zusammenschluß vielleicht als das kleinste Übel. Die Zeichen mehren sich, daß alle Anstrengungen gemacht werden, um Europa wirtschaftlich umzubauen und auf einem wirtschaftlich anders orientierten Europa ein Gebilde zu errichten, das wenigstens entfernte Ähnlichkeit mit den Vereinigten Staaten von Europa haben kann.

Die Ueberwindung des europäischen Nationalismus

im Taschenformat ist nur möglich durch eine gründliche Ueberwindung der Wirtschaftspolitik. Der Kapitalismus sucht heute diese Ueberwindung offenbar durch eine große Anstrengung nach der kapitalistischen Konzentration hin. Europa, dessen Kapitalismus organisatorisch und damit auch in der Kraftentfaltung weit hinter dem amerikanischen zurückgeblieben ist, sucht eine Einigung auf hochkapitalistischer Grundlage. Die Besprechungen zwischen den Vertretern der großen europäischen Industrie- und Finanzkongerne haben energisch eingesetzt; es ist auch nicht zu verwundern, daß der Briandsche Plan, die Vorarbeiten für die Vereinigten Staaten Europas durch die Ueberwindung eines Fragebogens zu gewinnen, plötzlich nicht mehr auf archaischen Widerstand stößt.

Die Arbeiterschaft würde sehr unrecht tun, wenn sie diese Entwicklung nicht mit aller Aufmerksamkeit verfolgte und ihre Maßnahmen treffen wollte. Ein geeinigtes Europa in dieser Form müßte eine gewaltige Machtsteigerung der kapitalistischen Gruppen mit sich bringen und damit zu einer wirtschaftlichen und politischen Gefahr für den ganzen europäischen Sozialismus werden. Die Zusammenballung der wirtschaftlichen Kräfte in einem geeinigten Europa müßte einen europäischen Nationalismus erzeugen, der allerdings die vielen kleinen, nationalen Konflikte des balkanisierten Europa ablösen, aber sie durch eine größeren erheben müßte, in dem

Kontinent gegen Kontinent steht.

Am Schluß dieser Entwicklungsreihe steht eine Auseinandersetzung des panamerikanischen mit dem paneuropäischen Kapitalismus; sie müßte mit kriegerischen Mitteln und mit dem Einsatz der lebendigen Kraft der europäischen Arbeiterschaft ausgefochten werden. Die europäische Arbeiterschaft hat aber nicht das mindeste Interesse daran, sich in einem solchen Konflikt allergrößter Art für die Profitinteressen des europäischen Kapitals zu opfern.

Man muß diese Dinge heute mit aller Deutlichkeit sagen, weil die kritiklose paneuropäische Schwärmerei gerade aus dem Wirtschaftskonflikt mit der Union fröhlich genährt wird. So sehr die Arbeiterschaft sich mit aller Energie gegen den stummen und gewordenen Nationalismus des kleinasiatischen Europa und gegen die im Interesse egoistischer Kapitalgruppen vergröberten Vaterländereien wenden muß, so sehr sie selbst die Ueberwindung des heutigen Zustandes wünscht, so wenig kann sie irgendeine Besserung erhoffen aus einem hochkapitalistisch organisierten Europa, das übrigens nur so lange Bestand hätte, als der Druck von außen es zusammenhält.

Die Ueberwindung des heutigen Zustandes setzt eine Erneuerung Europas in wirtschaftlicher Beziehung voraus.

Aber diese kann sich unmöglich gegen die Arbeiterschaft in dem Sinne vollziehen, daß die alten Fehler nun nicht nur summiert, sondern gewaltig gesteigert werden. Sie muß verbunden werden mit der Hebung jener Kräfte, die an der Entstehung des heutigen Wirtschaftskrisen mit Amerika schuld tragen. Es wäre unglücklich, mit den Kräften der Arbeiterschaft jenen Wirtschaftszustand zu konservieren, der heute durch seine eigenen inneren Widersprüche an den Rand des Verderbens geführt wurde.

Die Arbeiterschaft würde ihr Erstgeburtrecht verschachern, wenn sie sich in dieser historischen Stunde nicht auf sich selbst und ihre geschichtliche Sendung besinnen wollte, sondern, wenn sie, dem

Auf der ertrinkenden Bourgeoisie:

folgend, eine Art wirtschaftlichen Burgfriedens mit der Bourgeoisie abschließen wollte; damit könnte sie auf die Dauer nur dem Bürgertum nützen, dessen Wirtschaftssystem sie dadurch noch für eine Weile aufrechterhalten könnte. Es ist außerordentlich deutlich, zu erkennen, daß das Bürgertum aller bedrohten Länder heute wiederum nach der Solidarität der Arbeiter angelt, die es in besseren Zeiten nicht gekannt, wohl aber mehr als dreimal vor dem Wahnenrufe verweigert hat. Das braucht uns aber nicht zu kümmern, wenn die Arbeiterschaft nur erkennt, daß eine Erneuerung Europas nur geschehen kann, indem die europäische Wirtschaft sozialistisch organisiert wird. Die Zeit zum Vorstoß nach dieser Richtung ist nie so günstig wie jetzt wiederum, da das Bürgertum unter dem amerikanischen Hammer breit gedroschen wurde. Bevor aber das Kapital selbst sich organisiert, um die Stunde zu nützen, muß die Internationale der Arbeiterschaft handeln. Sie wird die paneuropäische Frage in sozialistischem Sinne beantworten und damit die Architektur des neuen Europa von innen heraus zeichnen müssen.

Friedensbekenntnis des französischen Ministerpräsidenten

In einer großen politischen Rede vor dem Verband ehemaliger Kriegsteilnehmer in Lyon entwickelte der französische Ministerpräsident Laval am Sonntag seine Zukunftspolitik wie folgt:

„Friede nach innen und außen. Organisation des Rechts für den einzelnen wie für die Völker. Soziale und internationale Gerechtigkeit, Entwicklung der Sicherheit und der nationalen Reichtümer, Verteidigung der öffentlichen Finanzen gegen jeden parasitären Egoismus, das sind die nationalen Ziele, für die alle Franzosen während der nächsten fünfzehn Jahre kämpfen müssen.“ Um dieses Ziel zu erreichen, müsse man nicht nur alle materiellen, sondern auch alle moralischen Kräfte mobil machen und rationalisieren. Die ehemaligen Kriegsteilnehmer mühten dabei wieder in der Front stehen. Auch die Frau an der Arbeit dürfe man diesmal nicht vernachlässigen, zumal die Frauen den Wert ihrer Mitarbeit im Kriege bewiesen hätten. Endlich müsse man auch die Jugend erziehen: „Die Toten des Krieges haben alles für's Vaterland gegeben, auch die Lebenden müssen geben, was sie in sich haben. Gegen die Mächte der Unordnung, des Verfalls und der Trägheit im Ausland wie im Innern müssen wir die Schlacht gewinnen, auf den Schlachtfeldern eines würdigen, stolzen und zugleich brüderlichen Friedens.“

Die Aufnahme des Vorschlages Briands in Amerika

Die New Yorker Presse veröffentlicht das Memorandum Briands in großer Aufmachung, knüpfte allerdings keinerlei Kommentare an den Text. „Herald Tribune“ läßt sich aus Washington melden, das Staatsdepartement messe dem Plane Briands keine ernsthafte Bedeutung bei. Das Handelsamt erkläre, der Plan eines vereinigten Europas habe keine wirtschaftlich haltbare Grundlage. Auch in den Kongresskreisen betrachte man die Angelegenheit als nicht wichtig genug, um sie einer Erörterung zu unterziehen.

Maßregelungen wegen des Poststreiks

Auf Anordnung des Postministers sind am Sonnabend 21 Beamte und 14 Beamtinnen, die an dem Poststreik beteiligt waren, ganz oder teilweise ihres Amtes entbunden worden. Außerdem sollen zahlreiche Beamte disziplinarisch verfolgt werden.

Glücklicherweise

Von E. Ansdien.
„Fräulein Höst, die ... Ihnen zusammen die Nachtwache übernehmen sollte, muß mit dem Abendzug nach Hause fahren.“ Die Oberschwester sprach schnell und autoritativ, „Glauben Sie nun, daß Sie allein fertig werden?“
„Ja — ich hoffe es jedenfalls — ich werde mein Bestes tun.“ entgegnete die blaugängige Krankenschwester.
Die Oberschwester nickte freundlich und setzte ihren Inspektionsgang fort.
Auf der Abteilung befanden sich 32 Patienten.
Auf dem warmen, elektrisch beleuchteten Gang erscholl ein ewiges Läuten, das die junge Krankenschwester während der ganzen Nacht hin und her rief.
Besonders ein junger blonder Mensch auf Zimmer 17 hatte andauernd Wünsche. Er war sehr matt — der Tod sogerte noch in der Nähe seines Bettes.
Um halb neun rief er.
„Nun — mein Lieber — was wünschen Sie denn jetzt?“ fragte die Schwester aufmunternd.
„Schwester, halten Sie meine Hand.“ bat er leise, „ich fürchte mich — lassen Sie mich nicht sterben — ich habe noch so viel vor.“
Sie nahm seine Hand, sprach ihm gut zu, hörte seine hoffnungslosen Pläne mit an und versuchte, ihn zu ermuntern.
Seine Laune war schon bedeutend besser, als das dumpfe Brummen eines draukten haltenden Autos die nächtliche Stille unterbrach. Die Alarmlöcher schrieen unten beim Eingang, und die Schwester mußte sich beeilen, um den neuen Patienten in Empfang zu nehmen. Bald darauf trugen zwei Wärter einen sonnengebräunten, kräftigen Mann heran. Die Krankenschwester bettete ihn, der Reservarzt untersuchte ihn und verabreichte starke Morphin. Der Mann aber schrie vor Schmerzen.
Die Krankenschwester mußte alle Energie aufbieten, um ihn zu beruhigen und auf dem Lager zu halten.
Andauernd klingelten die anderen Patienten und verlangten dies und das. Sie mußten aber schnell bedient werden, da der irischen eingekerkerte Kranke viel Zeit für sich beanspruchte.
Es gab viel zu tun.
Gegen elf Uhr läutete der junge Mann von Nr. 17 wieder.
Die ganz offensichtliche Nähe des Todes machte ihn außerordentlich nervös.
Die Schwester mußte sich neben sein Bett setzen.
„Schwester,“ flüsterte er mit matter Stimme — „hat der Oberarzt gehört, daß ich noch bis zum Sommer leben werde?“

Rundgebung für Panuropa in Berlin

In- und ausländische Redner nahmen das Wort
Sonntag abend fand in dem Saale der Singakademie in Berlin die von der paneuropäischen Union veranstaltete Rundgebung statt, zu der neben den zahlreichen Mitgliedern und Angehörigen der paneuropäischen Union eine große Anzahl von Vertretern des diplomatischen Korps, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, sowie der in- und ausländischen Presse erschienen waren.

Reichsminister Dr. Wirth überbrachte die Grüße der Reichsregierung, insbesondere des Reichsaussenministers Dr. Curtius. Der Präsident der paneuropäischen Union, Graf Couventinove, führte darauf aus: „Wir feiern heute einen Wendepunkt der europäischen Geschichte. Der tausendjährige Traum von Königen und Päpsten, Dichtern und Denkern beginnt sich zu erfüllen. Ein europäischer Staatsmann hat die Initiative ergriffen, unseren zersplitterten Erdteil in einen Bund souveräner Nationen zu verwandeln: Aristide Briand. Von heute ab ist Europa ein europäischer Bezirk.“ Alsdann sprachen der frühere englische Minister A. M. E. über „Pan-europa und britisches Weltreich“. Der frühere jugoslawische Außenminister N. M. M. über „Panuropa und der Völkerverbund“. Der französische Professor Martineau erörterte das Problem: „Panuropa und der Souveränitätsbegriff“. Der Redner erklärte, wenn man unter Souveränität das Recht versteht alles zu unternehmen, selbst gegen das Recht, die illegitime Fiktion, so sei sicher, daß diese Art von Souveränität absolut in der Praxis für die Aufrechterhaltung der Paneuropäer bede. e. Zum Schluß sprach Thomas Mann über „Europa als Kulturgemeinschaft“.

Die Polizei behielt die Oberhand

Geschleierter Anmarsch auf das indische Salzwerk Wadala
Der Versuch der Anhänger Gandhis, vom staatlichen Salzwerk Wadala während des Wochenendes Besitz zu erlangen, ist nach einem heftigen und blutigen Kleinkrieg zwischen der Polizei und den Anhängern gescheitert. Nachdem das Aktionskomitee des allindischen Nationalkongresses am Sonntag abend in geheimer Sitzung die Straftat dieses Vorstoßes erörtert hatte, wurde beschlossen, sich die besondere Lage des Salzwerkes Wadala zunutze zu machen und, statt in geschlossener Front auf der Straße vorzutreten, sich gruppenweise von allen Seiten heranzuwagen. Die Operationen begannen am Sonnabendnachmittag mit dem Anmarsch der Freiwilligen aus dem Kongressgebäude in Bombay. Zahlreiche Gruppen stießen auf ihrem Marsch früher oder später auf die Polizei, wobei es zu mehr oder minder ernstlichen Durchbruchversuchen von Seiten der Freiwilligen und zu Massenverhaftungen durch die Polizei kam. In Verhaftung gelang es, wieder auszubringen und in das Salzwerk vorzubringen. Hier wurden sie wieder festgenommen, ehe sie von den Salzpannen Besitz ergreifen konnten. Insgesamt wurden 400 Personen verhaftet.

Stadtrat Busch auch noch des Meineids beschuldigt

Der Berliner Stadtrat Paul Busch wird von zwei Berliner Kaufleuten neuerdings des Meineides beschuldigt. Die beiden Kaufleute fordern unter Hinweis auf diese Beschuldigungen die Wiederaufnahme eines mehrere Jahre zurückliegenden Prozesses, in dessen Verlauf sie zu hohen Geldstrafen verurteilt wurden.

Im Untersuchungsanschlus des Inadtagess zur Prüfung der Wirtschaftskraft in der Berliner Stadtverwaltung erklärte der demokratische Stadtrat Kah-Berlin, daß die über ihn ausgeübten Gerichte „Alte Verleumdungen“ darstellten bzw. auf „ganz gemeinem“ Klatsch beruhten.

Ein Jahr hindurch gesucht und nicht gefunden

Der Bürgermeister in Frauenkleidern
Die Pariser Polizei hat am Sonnabend nach beinahe einjähriger Verfolgung den kommunistischen Bürgermeister von Iron, Maranne, verhaftet. Maranne wird als Mitglied des Aufsichtsrats der kommunistischen Arbeiter- und Bauernbank nicht nur des Verstoßes gegen das Körperschaftsgesetz, sondern auch des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates beschuldigt. Trotzdem er seit einem Jahre keine Bürgermeister-Geschäfte ungestört fortsetzte, war es

der Polizei nicht gelungen, ihn auch nur ein einziges Mal zu Gesicht zu bekommen. Er hatte die ganze Zeit über in Frauenkleidern amtiert. Am Sonnabend wurde er in einer Garage entdeckt, als er im Begriff stand, auszufahren.

Das Justizelend im Reich

Die unbequeme sozialdemokratische Kritik — Keine Hoffnung auf Besserung

Der Reichstag beendete am Sonnabend die zweite Beratung des Justizhaushalts. Zämtliche bürgerlichen Redner wandten sich gegen die Kritik des sozialdemokratischen Abgeordneten Rosenfeld am Reichsgericht. Der volksparteiliche Abg. Dingeldey meinte, eine parlamentarische Debatte mit Herrn Rosenfeld über Justizfragen, sei zwecklos, da es sich um weltanschauliche Gegensätze handele. Dingeldey meinte natürlich Klassengegensätze, denn Klassenverhältnisse, auch wenn sie noch so unbewußt sind, bestimmen oft genug richterliche Entscheidungen, auch die Unmöglichkeit bei manchen Richtern, die Sprache, das Denken und Fühlen der Arbeitermassen zu begreifen.

Selbstverständlich forderte Herr Dingeldey eine allgemeine Amnestierung der Gememörder anlässlich der Rheinlandsbeilegung. Die sozialdemokratische Abg. Dr. Lüders setzte sich für eine Teilamnestie anlässlich der Klärung der besetzten Gebiete ein. Ihre Rede war im übrigen den Fragenforderungen um Gleichberechtigung auch in der Rechtsprechung und im Zivilrecht, namentlich in Ehefragen gewidmet.

Der Reichsjustizminister Dr. Brüdermann machte Frau Lüders wenig Hoffnung auf baldige Meform des ehelichen Güterrechts.

Es seien erst einmal Rückfragen an die Länder ergangen. Was das bedeutet, weiß man: jahrelange Verhandlungen und schließlich Sabotage von Ländern wie Bayern und Thüringen. Erreicht war die Besetzung des Fortschreitens zur Reichseinheit durch den Justizminister. Damit hört die Freude aber auch schon auf, denn er machte nicht die geringste Andeutung, daß diese Reichsregierung nun auch etwas tun wolle, um die Entwicklung zur Reichseinheit zu fördern, wie es die Regierung Hermann Müller immer versucht hat. Schließlich sagte noch der kommunistische Abgeordnete Dr. Alexander,

Das Verhalten des Ministers in der Frage einer Amnestierung der Gememörder

rechtlich das Misstrauensvotum der Kommunisten. Herr Alexander ist übrigens ein recht gebildeter, zurückhaltender und ruhiger Kommunist. Als wilder Revolutionär kann man sich den Mann gar nicht vorstellen. Auch scheint er uns die „Generallinie“ nicht einzuhalten. Aber schließlich muß wohl auch die kommunistische Fraktion neben all den Walzenrednern mindestens einen haben, der etwas mehr versteht, als eine parlamentarische Grammatik darzustellen. Deshalb wird man wohl Herrn Alexander dulden. Was er gegen manche Hochverratsurteile des Reichsgerichts sagte, auch seine Kritik des Urteils gegen George Groß, fand Zustimmung auch bei der Sozialdemokratie.

Troški darf noch nicht nach Rußland zurück

Nach einer Moskauer Meldung des „Montag-Morgen“ hat das Politbüro der kommunistischen Partei beschlossen, den Ausweisungsbefehl gegen Troški, der am 1. Juli er. abläuft, noch auf ein Jahr zu verlängern. Troški darf nicht nach Rußland zurückgehen und sämtliche Maßnahmen gegen ihn bleiben weiter in Kraft.

Um den Sakenkonzert Ortlepp. Die Koalitionsparteien des Thüringer Landtags sind übereingekommen, an Stelle des Nationalsozialisten Ortlepp den Nationalsozialistischen Partei nahestehenden Oberregierungsrat a. D. Hellwig zum Polizeidirektor in Weimar zu ernennen. Hellwig war bis zum Umsturz Landrat in Gehren. Im Jahre 1924 wurde er von der Ordnungsbundregierung in das thüringische Innenministerium berufen.

Keine politischen Manöver? Einige Blätter melden, daß das polnische Kriegsministerium beschlossen habe, in diesem Jahr keine Manöver zu veranstalten. Das wäre ein Beschluß, den man nur loben könnte.

1932: 43 000 Kinos in Rußland?

Die Sowjetrepublik hat sich mit dem sogenannten Fünfjahresplan ein großes Ziel gesetzt. Ein kleines Beispiel dafür bietet die Entwicklung des Filmwesens, wie sie im Programm des Planes vorgezeichnet ist. 1927/28 besaß die Sowjet-Union erst 674 Kinos, 1932/33 soll ihre Zahl 43 000 betragen, die Kinos der neuen Union nicht miteingerechnet! Unter dieser Zahl befinden sich nicht weniger als 18 883 Schulkinos, die der Berufsfortbildung, der sozialen Erziehung und der politischen Aufklärung dienen sollen. Entsprechend dieser riesigen Vermehrung der Vorführräume, wird auch der Ausbau der Produktion, der Kapazitätsanlagen und die Ausbildung der Fachleute gesteigert werden.

Der Filmproduktion werden drei Aufgaben gestellt: 1. Heimlektur der Bevölkerung, 2. Produktion von Kulturfilmen, 3. Uebereinstimmung der Filmthematika mit den Aufgaben des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Aufbaus der Sowjetunion. Es sind für die Zeit des Fünfjahresplanes 687 künstlerische und 701 Kulturfilme vorgelesen. Die Höhe der letzten Zahl ist beachtenswert. Die Ausgaben für das riesige Unternehmen werden mit 77,6 Millionen Rubel angegeben, eine verhältnismäßig niedrige Ziffer, wenn man damit die Kosten mancher amerikanischen und europäischen Großfilme vergleicht. Welche große Bedeutung man in Rußland dem Einfluß der Einziehung beilegt, beweist die Tatsache, daß die Entwicklung des Schulfilms besonders gefördert werden soll.

Wichtig Mumien entdeckt. Der ägyptische Altertumsforscher Selim Hassan hat, wenig entfernt von den Pyramiden bei Kairo, neuerdings bedeutende Ausgrabungen in der Nähe des von ihm entdeckten Grabes des Hohenpriesters Ra Wer gemacht. Seine Arbeiter stießen auf einen sehr großen Raum, in dem sich vier Reihen Gräber befanden, alle mit je einer Mumie darin. Insgesamt sind es achtzig Mumien, alle in unverletzter Umhüllung und mit Juwelen auf dem Waidelband. Eine der Mumien ist in Goldblatt eingewickelt.

Die Stadt Wien ehrt Dichter und Maler. Die Stadt Wien beschloß, eine Straße nach dem Dichter Richard Dehmel und eine Straße nach dem Maler Albin Egner-Lindenberg zu benennen.

Oesterreichische Kunstausstellung in Warschau. Am Sonntag, dem 18. Mai, wird in Warschau eine österreichische Kunstausstellung unter dem Protektorat des polnischen Staatspräsidenten eröffnet. Zur Eröffnungsfest kommt der österreichische Kulturminister am Sonnabend nach Warschau.

Wir ist so sonderbar. Gehen Sie nicht von mir.“ Sie glättete seine Decken und versuchte zu lächeln.

„Selbstverständlich werden Sie den Sommer erleben — wollen Sie nur auf — Sie überwinden alles — es wird schon können?“

„Ach — will — nicht — herhen!“ stammelte er weinend.

„Das sollen Sie auch nicht,“ versicherte die Schwester — und blickte ihm irrcumblich in die Augen.

Aber der unerbittliche Tod umklammerte sein Herz, das zuden versuchte, sich zu befreien. Vergebens. Der Griff war fest und erbarmungslos. — Die Schwester ließ den Arzt zu holen. Nach einer halben Stunde schloß sie die Augen des jungen Mannes, dachte das Faken vorzüglich über ihn und wurde nachdenklich; aber das Schicksal der Alingeln ist sie aus ihren Gedanken — der stark leidende neue Patient bedurft ihrer — dann waren es wieder andere — und abermals andere — die liebe, lange Nacht hindurch.

Allen sollte sie helfen.

Gegen Morgen trug sie Waidchiffeln mit kaltem und warmem Wasser in die Zimmer. Die Refonvalezenten konnten sich schon selbst helfen — aber die Schwerekranken.

Alles sollte vor der ersten Morgenmahlzeit in Ordnung sein.

Zur Zeit der Ablösung kam die Oberschwester auf ihrem Inspektionsgang wieder an ihr vorbei.

„Nun — wie ging's denn mit der Nachtwache so ganz allein?“

„Ach — danke — es gab so viel zu tun —“ erwiderte die Krankenschwester müde und übermüdet und fuhr dann ruhig fort, „aber der junge Mann von Nr. 17 starb glücklicherweise schon um 11 Uhr.“

Aus dem Dänischen von M. Henniger.
Georg Schneewitz, der 1. Dirigent der Zeitlichen Nationaloper in Riga, übernimmt im Sommer die Leitung der Symphoniekonzerte in den lettlandischen Strandorten bei Riga. Diese Konzerte erfreuen sich eines ausgezeichneten Rufes, dank einer Reihe hervorragender Dirigenten, zu denen in früheren Jahren, vor Karl Panzer und Paul Schirring, auch Georg Schneewitz bereits gehört hat.
Erfolg des Tatroff-Theaters in Italien. Alexander Tatroffs Moskauer Kammertheater, das gegenwärtig in allen größeren Städten Italiens gastiert, hat dort außerordentlich großen Erfolg zu verzeichnen. Die italienische Presse äußert sich geradezu begeistert über dieses Ensemble. Nur die Herfale-Wärter verhalten sich ablehnend.

Ein Tiger besucht uns

Fräulein Rany in der „Danziger Volksstimme“ — Die Dschungeltochter auf dem Redaktionstisch

Zirkus Hagenbed ist aufmerksam. Auf unseren Zirkusbefuch in der Nacht zum Sonnabend, schickte er heute früh Fräulein Rany zur Gegenvisite in unsere Redaktion. Fräulein Rany kam im strohgepolsterten Postkutschwagen, begleitet von Herrn Matties, ihrem besten Freund. Eleganter sprang sie vor den Redaktionstüren aus dem Wagen, durchschritt würdevoll den Korridor und schenkte an der Zimmertür in schwingendem Satz auf den nächsten großen Tisch. Gewöhnlich sitzt man bei uns nicht mitten auf dem Tisch, aber bei Fräulein Rany ist das etwas anderes: Ihre Eltern lebten noch im bengalischen Dschungel, sie selbst ist auch erst 18 Monate alt und so muß man ihr notgedrungen manche Besonderheiten nachsehen. Ansonsten benahm sich Fräulein Rany sehr manierlich und korrekt. Ihr zartes Händchen setzte zwar Telefonapparat und Tischlampe in die Ecke, aber das geschah mehr unabsichtlich. Vor den treuerherzigen Augen und dem freundlichen Gesicht der Dame verschlug alle Empörung des Herrn, deren Arbeitsplatz Fräulein Rany eigentümlich „aufräumte“ und für sich beanspruchte.



Fräulein Rany stellt sich vor Photo: Sechtmann & Gerlach.

Herr Matties verdammt Mühe hatte, ihr zu folgen. Mit achtunggebietendem Satz setzte sie auf ihr Strohlager, anscheinend froh, daß der Besuch so harmlos und nett verlaufen war. Wir waren es — ehrlich gesagt — auch.

Man wird sich vorstellen können, daß Fräulein Rany's Besuch gewisses Aufsehen erregte. Mit Stauern bemerken wir, wieviel Menschen die „Volksstimme“ eigentlich beschäftigt. Aus allen Winkeln kamen sie zusammengeströmt. Aus den Büros, den Expeditionen, aus den Seberälen, von der Notationsmaschine — der ganze Betrieb stand plötzlich still. Man ist auf einer Zeitungsredaktion an alle möglichen Besuche gewöhnt, eine Königin ist immerhin etwas Ungewöhnliches. Aber auch Straßenpassanten hörten, wie ein kleiner Junge rief: „Moin gommaz! Auffsse Volksstimme“ sind sie mit 'n Tiger!“ Man lachte zunächst skeptisch und ungläubig, doch als man schon von weitem das Hagenbedsche Kastrauto sah, da gab es kein Halten. Einen Tiger auf dem historischen Hof am Spandhaus wollte man gesehen haben. Zunächst wurden viel schlechte und gute Witze aus der Menge laut, aber als Fräulein Rany einmal langsam und majestätisch den Kopf drehte und gelangweilt ihr ungeschminktes, aber höchst respektabels Mündchen gähnend aufperrte, da herrschte jäh lautlose Stille und manch einem mag doch ein leichtes Frösteln über den mutigen Rücken gerieselt sein.

Unsere Interviewer spitzen ihre Pfeilspitze und gedachten Fräulein Rany auszufragen. Sie zwinkerte mit dem linken Auge, lächelte verbindlich, blieb aber ansonsten stumm wie — na, wie ein Königin, der für so kleine und nichtige Lebewesen, wie es Menschen nun einmal sind, nicht viel übrig hat. Für sie existiert nur ein Mensch: ihr Dompteur, Herr Matties. Ihm ist sie folgsam wie ein Hündchen. Er spricht und scherzt mit ihr. Herr Matties ist ihr ein Herr, der wie selten einer weiß, daß man solche Tigerdamen mit ihren sehr empfindlichen Nerven am besten mit Liebe und Güte behandelt. Herr Matties ist ein wahrer Meister der zahmen Dressur und nur darum kann er es sich leisten, so extravaganter Besuch mit Fräulein Rany zu absolvieren. Mit Gewalt und Prügel dressierte Raubtiere wird man nie zu solch manierlichem Betragen erziehen. Nebenbei bemerkt ist Fräulein Rany das Tier, das allabendlich im Zirkus Hagenbed durch Reifen springt, durch kalte und durch Feuerreifen.

Als das Blicklicht aufflammte, um Fräulein Rany's Kontorje festzuhalten, suchte sie nicht mit der Wimper, ein Beweis, daß ihr selbst solche, im bengalischen Dschungel nicht häufig geübte moderne Manipulationen geläufig sind. Höflich verabschiedete sich die reizende junge Dame und wetzte vom Tisch, durch den Korridor um die Ecke in einem Tempo, daß



Abschied! Ein letzter Gruß...

laubnis zu versagen, da erst unlängst ein Gefangener im Gefängnis ein Konzert gab und gestern die Heilsarmee dort war. Man sieht auf dem Standpunkt, daß derartige Ereignisse für die Gefangenen zu rasch aufeinanderfolgen. Andernfalls hätte am den Gefangenen gern diese Abwechslung gegönnt. Mit Silberhammer und Tempelhof wird noch verhandelt.

Zum Sonnabendnachmittag hatte die Zirkusdirektion die Waisen-, Krüppel- und Heimkinder Danzigs zur Schülervorstellung eingeladen. Circa 900 Kinder waren aus den Waisenhäusern, Kinderheimen und -horten herbeigeleitet und folgten gespannt den Darbietungen. Was gab es nicht alles zu sehen, zu bestaunen und zu bewundern. Noch lange werden die Kinder an den Zirkus Hagenbed zurückdenken und sich dankbar seines Direktors erinnern, der persönlich für ihre Einrangierung die nötigen Anweisungen erteilte und den körperlich Behinderten unter ihnen Vorgesänge zur Verfügung stellte.

In Kolomyja wurden drei Häuser, im Dorf Dyrzenica fünfzehn, in der Gemeinde Sobow zwei Wohnhäuser und die Petroleumraffinerie geräumt. In Aniazdowze mußten 19 Wohnhäuser ausgegeben werden und 71 sind bedroht. In Bierdzia Kiany und Wany sind 200 Wohnhäuser bedroht. Die Flüsse Czuczka und Blygnka sind aus ihren Ufern getreten. Die Brücken sind bedroht.

Kreis Kossow: Wasserstand des Czereziej: 2,85 Meter über dem Normalstand, der Rybnica 1,90 Meter über dem Normalstand. Der Weg nach Kable ist im Dorf Kramowonia überschwemmt. Die provisorischen Brücken sind vernichtet.

Infolge der eingetretenen Verkehrsunterbrechung stehen Nachrichten aus einigen Dörfern aus.

Auf dem Flusse Rybnica sind sämtliche Stege zwischen Kossowo und Moskowlowa fortgerissen. Im Czereziej sind zwei Pferde mit Wagen ertrunken. In Kozniatowo wurde die Brücke über der Rybnica fortgeschwemmt, so daß der Verkehr zwischen Kossowo und Sniatyn unterbrochen ist. Ebenfalls ist der Verkehr auf der Strecke Kossow—Jabie unterbrochen. Der Czarny Czereziej hat in vielen Dörfern die Brücken und Wege beschädigt. In Pityn sind die Polizeiwache und 16 Wohnhäuser unter Wasser gesetzt worden.

Nochmals Verzögerung der Senatsbildung?

Deutschnationaler Widerstand gegen Jewelowski

Die Stabilität der bürgerlichen Regierungsführung scheint kurz vor Zerschlagung noch einmal ins Wanken zu geraten und es ist plötzlich wieder fraglich geworden, ob am heutigen Montag schon im Volkstag die Wahl der neuen Senatoren wird erfolgen können. In letzter Stunde soll nämlich bei den Deutschnationalen der alte Groll gegen den Kandidat der Liberalen, Jewelowski, wieder aufgeflammt sein. Da die Liberalen jedoch kaum ihre Nennung zurückziehen dürften, ist unter Umständen damit zu rechnen, daß die Deutschnationalen sich bei der Wahl Jewelowskis zum mindesten der Stimme enthalten werden. Das könnte natürlich zu einer Erschlüpfung der ganzen mühsam zusammengesetzten Bürgerblockfront führen.

Streit im Baugewerbe

Um die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs

Unterm 2. Mai wurde vom Tarifamt für das Baugewerbe ein Schiedspruch gefällt, der vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe abgelehnt wurde. Die Bauarbeiterorganisationen der Arbeiter beantragten beim Senat, den Schiedspruch für verbindlich zu erklären. Dieser hat sich bisher dazu nicht entscheiden können, weil so viele andere Gruppen an diesem Lohn der Bauarbeiter hängen, daß durch eine allgemeine Lohnerrhöhung eintritten würde. Die Bauarbeiter haben heute auf einzelnen Baustellen die Arbeit eingestellt.

An der Steinschleufe

Verunglückte Bootspartie

Gestern gegen 10.30 Uhr abends wurde ein Beamter der Streife in der Kopienstraße darauf aufmerksam gemacht, daß zwischen der Thornschen Brücke und der Steinschleufe ein Boot mit vier Insassen gefeuert und ein Mann ertrunken sei. Der sofort benachrichtigte Hafenpolizei gelang es, nach eintreffender Meldung die Leiche des 28 Jahre alten Maschinenbauers Eugen Vietzki, wohnhaft Keltergasse Nr. 9, zu bergen. Der Ertrunkene wurde ins Leichenhause überführt. Nach Aussagen der Verretteten hatten sie von einem Bootverleiher Schäfer ein Boot geleast, um eine Bootsfahrt zu machen. Hierbei ist das Boot in Höhe der alten Badeanstalt aus unerklärlichen Gründen gefeuert. Die Verretteten haben zu leicht angetrunken gewesen zu sein.

Vom Vater mit dem Hammer geschlagen

Nach der Tat Salzsäure getrunken

Sonnabend, nachts 12.30 Uhr, erlitten auf der Unterwache Schidlis die Tochter des Schirweisters W. und gab an, daß sie von ihrem Vater einen Schlag, während sie mit einem Hammer, an die linke Wange erhalten habe. Die Wunde blutete stark. Ein Beamter ging sofort mit der Tochter in die Wohnung ihres Vaters. Dort hatte W. inzwischen Salzsäure getrunken. Der Beamte nahm ihm die Flasche fort und brachte ihn zur Wache, wo dem stark Tobenden Milch eingegeben wurde, worauf starkes Erbrechen eintrat. Der herbeigekommene Arzt verordnete eine Magenspülung vorzunehmen, was ihm aber nicht gelang, da W. immer noch stark tobte. W. wurde dann ins Krankenhaus eingeliefert. Es besteht keine Lebensgefahr.

Auto fährt in Arbeiterjugendgruppe hinein

Unerhörtes Verhalten eines Autoführers

Ein unerhörter Vorfall spielte sich gestern auf der Schönfelder Chaussee bei Ohra ab. Nachmittags etwa um 7 Uhr befanden sich gestern 50 Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend auf dem Marsch von Schönfeld nach Danzig. Circa 1 Kilometer hinter Schönfeld fuhr der Führer des Vielerkraftswagens N. 3481, in Richtung Ohra, direkt in die auf dem Sommerweg haltende Jugendabteilung, die sich noch rechtzeitig in den Straßenranden retten konnte. Als der Führer der Jugend sich dies verbat, hielt der Wagenführer seinen Wagen an, sprang herunter und schlug dem Führer ohne Grund ins Gesicht. Als dieser sich zur Wehr setzte, verfolgte der Chauffeur die flüchtenden Jugendlichen eine Strecke mit einem Messer. Da er jedoch niemand erreichen konnte, begab er sich zum Wagen zurück. Nach Angaben der Zeugen ist der Autoführer betrunken gewesen. Auch haben sich mehrere Personen, die im Wagen waren, an der Verfolgung beteiligt. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

Tages-Chronik

Der 20 Jahre alte Arbeiter Franz G. geriet in der Nacht von Freitag zu Sonnabend vor einem Lokal in Altkottland in eine Schlägerei, wobei er einen Bauchstich erhielt. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Vier Finger von der Kreisjagd abgeschnitten wurden dem 21 Jahre alten Arbeiter Franz Bastian, wohnhaft Ohra, Nr. der Kottlau. Er geriet auf dem Volkshof in der Töpfergasse mit der rechten Hand in die Kreisjagd.

Das Opfer eines Unfalls wurde auch der 19 Jahre alte Arbeiter Josef Chocz, wohnhaft Höhenweg, dem beim Verladen von Holz auf einem Holzfeld an der Breitenbachbrücke ein schwerer Holzstamm so unglücklich gegen die linke Hand schlug, daß sie schwer verletzt wurde.

Vom Auto angefahren und vom Rad geschleudert wurde der 20 Jahre alte Tischler Heinz Winiński aus Langfuhr, der am Sonnabendnachmittag auf seinem Fahrrad durch Schellmühl fuhr. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Verletzungen an den Beinen.

Die Stodwerke verwechselt hat am Sonnabend spät abends der 21 Jahre alte Arbeiter Johannes Sch. Er war bei einem Freund zu Gast, wobei selbstverständlich auch reichlich Alkohol konsumiert wurde. Im Wanken, sich in einer Partieremohung zu befinden, sprang Sch. aus dem Fenster, landete dann aber recht unanständig auf dem Erdboden, da er aus einem Fenster des ersten Stockwerkes gesprungen war. Die Folge des Fehltritts waren ein Bruch des rechten und eine Verstauchung des linken Knöchels.

Aus Genj zurückgekehrt. Der Präsident des Senats, Dr. Sahm, ist am Sonnabend abend von Genj zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Todesfälle im Standesamt Danzig am 17. Mai: Tochter Anna Grete des Arbeiters August Becking, 3 M. — Kaufmann Gustav Bard, 77 J. — Fabrikdirektor Dr. phil. Paul Güntewell, 58 J. — Tochter Edith des Arbeiters Artur Freter, fast 3 M. — Ungeheiß 1 Sohn, fast 4 M.

Gewaltige Überschwemmungen in Polen

Zahlreiche Dörfer in Hochwassergefahr — Große Schäden

Infolge der unaufhörlichen Niederschläge in Polen hat die Hochwassergefahr auf dem Gebiet der Wojewodschaft Stalawow, bedrohliche Umfänge angenommen. Besonders gefährlich ist die Lage in den südöstlichen Kreisen der Wojewodschaft, und zwar in den Kreisen Sniatyn, Radomsko, Kolomyja und Kossow. In diesen Kreisen sind die Flüsse aus den Ufern getreten und haben die Felder und Wiesen unter Wasser gesetzt. Die Brücken sind in vielen Dörfern beschädigt und der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Insgesamt wurden über 300 Häuser geräumt. Überdies sind Hunderte von Häusern und Gehöften bedroht. In einigen Dörfern ist der Zutritt versperrt. Die Verwaltungsbehörden haben eine Reihe von Maßnahmen getroffen und eine Hilfsaktion in die Wege geleitet. Im Kreise Kolomyja hat der Starost Militär zur Hilfeleistung angefordert.

Im Kreise Kalusz ist im Dornica ein Sägewerksarbeiter ertrunken. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Der Wasserstand des Prutis ist 3,96 Meter über dem Normalstand.

Falschgeld über Europa!

Hochbetrieb in der privaten Münzfabrikation — Der Meisterfälscher als „Pancuropäer“ Falsche Pässe, falsche Pfunde, falsche Selbstmorde . . .

In den nächsten Tagen beginnt vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der große Dollarfälscherprozess gegen Jeremias und Genossen. Eine Reihe weiterer Falschgeldprozesse wird folgen.

Falschgeldmünzerei ist augenblicklich wieder große Mode. In Paris ist man einer internationalen Bande auf die Spur gekommen, die 50-Pfundnoten vertreibt, von denen man annimmt, daß sie in Berlin hergestellt worden sind. Diese 50-Pfundnoten, die immerhin pro Stück einen — vorgetäuschten — Wert von 2000 Mark repräsentieren, sind mit großem Raffinement hergestellt, und nur für Leute, die einigermassen mit Banknoten vertraut sind, auf den ersten Blick als Fälschungen erkennbar. Schon vor Monaten ging von Wien aus an alle Polizeibehörden Europas eine Alarmmeldung, daß falsche 50-Pfundnoten in erheblichem Umfang in Verkehr gebracht worden seien, die mit glänzender Organisation von einer Fälscherbande vertrieben würden. Jetzt ist man den unerhörten geschickten arbeitenden Verbrechern auf die Spur gekommen. Das Ganze ist spannender als ein Sensationsroman.

In einem bekannten französischen Bankhaus erscheint eines Tages ein elegant gekleideter Herr im Alter von etwa 35 Jahren, der den diensttuenden Beamten durch eine gewisse Unsicherheit und Fährigkeit auffällt. Der Mann, der mit ausländischem Akzent ein gutes Französisch spricht, läßt seine unruhig stehenden Augen unablässig die Schalterfenster entlangwandern und verlangt dann schließlich mit heiserer Stimme und in hastigem Tonfall das Einwechseln einer 50-Pfundnote. Der Schalterbeamte stellt indes nach einigem Bemühen fest, daß es sich bei der eingelieferten 50-Pfundnote um eine sehr geschickte Fälschung handelt. Verbeugende Kriminalpolizei nimmt den Mann fest, er entsuppt sich bei der Untersuchung als ein Pole namens Radziminiski. Nachforschungen der Pariser Behörden ergeben, daß man einen guten Gang gemacht hat, Radziminiski ist ein schwer vorbestrafter Falschgeldspezialist, der auch schon unter dem Namen Koval und Kalaflewicz sein dunkles Handwerk getrieben hat.

Nun beginnt man den Polen auszufragen, um seine Komplizen festzustellen. Nach drei Wochen Untersuchungsfahrt verrät der Pole seinen „Meister“, einen gewissen Louis Brower, von dem er mitteilt, daß er der Verbindungsmann zwischen Berlin und Paris sei und das Falschgeld aus der deutschen Hauptstadt nach Paris durchschmuggelt. Radziminiski hat in seinen Papieren einen Brief, auf dem als Absender Louis Brower, Berlin, Augustburger Straße 38, angegeben ist. Das ist eine Dedadresse, denn Augustburger Straße 38 gibt es keinen Bewohner namens Brower. Der „Meister“ hat außerdem noch unter verschiedenen anderen Namen gearbeitet, im Weste deutscher und englischer Pässe war er imstande, sich mit raffinierter Geschicklichkeit jeder erwünschten Nationalität anzupassen. Er ist gebürtiger Russe, sein eigentlicher Name ist noch immer nicht festgestellt.

Eines Abends sitzen in einem Cafe des Berliner Westens drei Männer zusammen, die der Polizei schon seit langem verdächtig sind und die man mit der Sterling-Fälschungs-Affäre in Verbindung bringt. Die drei stehen schon seit Wochen unter der Beobachtung der Kriminalpolizei, sie selbst ahnen aber nichts und scheinen sich ungemein sicher zu fühlen. Als sich das Lokal etwas geleert hat, greifen die Polizisten zu. Die Verhafteten sind sehr bestürzt, leisten aber keinen Widerstand. Der eine wird schließlich als der gesuchte und berüchtigte „Brower“ festgestellt. In seinem Besitz findet man verschiedene Notizen und Briefe, die darauf hindeuten, daß die Herstellung der falschen Sterlingnoten in Berlin geschieht. Fingermelche sonstigen Beweise außer der allerbinge verdächtigen Tatsache, daß sich im Besitz der Verhafteten eine größere Anzahl falscher Pfundnoten befanden, hat man nicht. Der Fall ist noch reichlich ungeklärt, man muß auch damit rechnen, daß Berlin nur Uebergangsstation war. Vielleicht sind die Noten in einer der Städte des Ostens hergestellt worden. Die Bande bemüht sich, durch die Mitarbeit vieler Mittelspersonen alle Spuren zu verwischen.

Im Berliner Polizeipräsidium regiert Kriminalkommissar Piebermann von Sonnenburg, ein alter bewährter Fachmann, das Falschgeldverbrechen. Bei ihm ist augenblicklich Hochbetrieb, denn es laufen mehrere Fälle von Falschmünzerei im In- und Ausland, die sorgfältigster Untersuchung bedürfen.

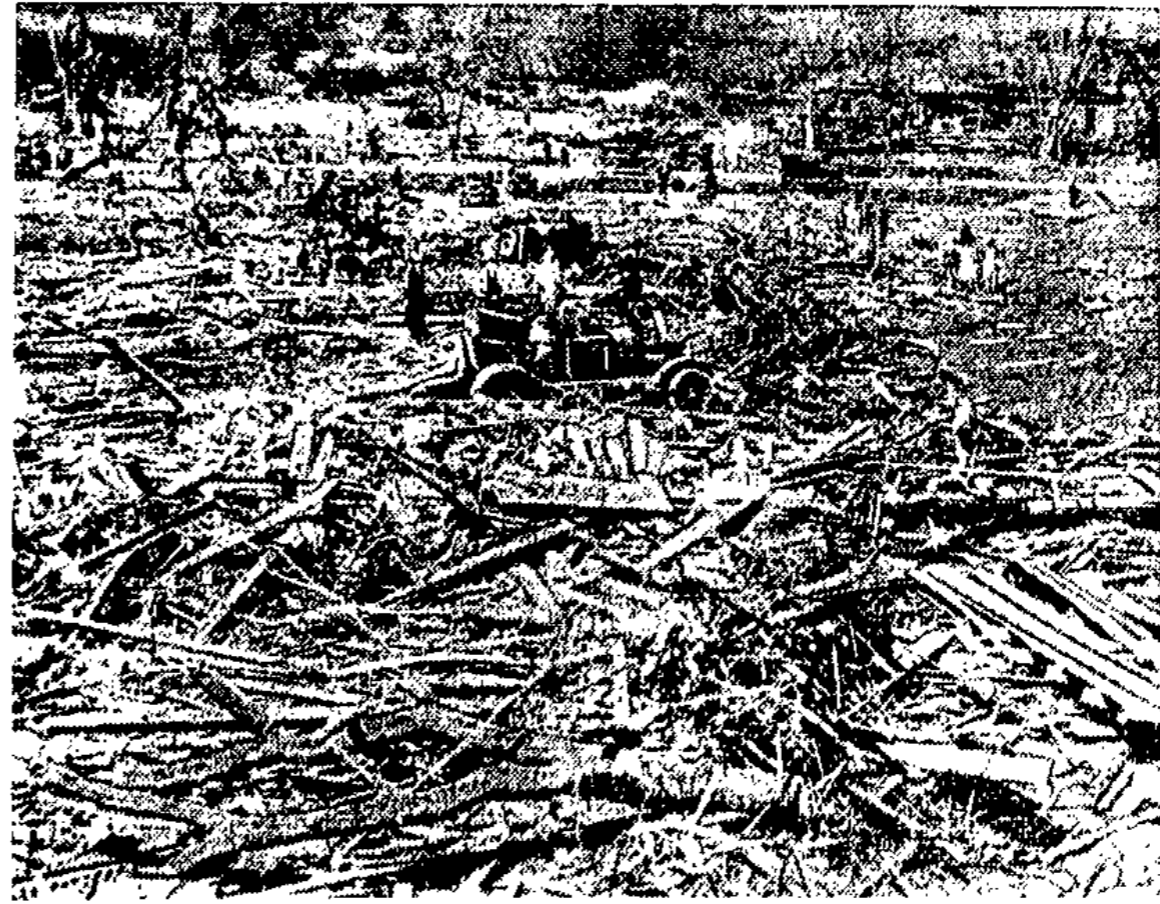
Bei der Verfolgung dieser Falschmünzer ist man nun auf einen gewissen Feldmann gestoßen, der der Polizei seit längerer Zeit als Spezialist für Falschgeldvertrieb bekannt ist. Feldmann hatte schon in Berlin für einige Tausend Mark falsches Geld vertrieben, als die Polizei zugriff. Indes, der Vogel war ausgeflogen und trotz eifriger Nachforschungen nicht aufzufinden. Dann gelangte aus Bukarest die Nachricht an die Berliner Polizei, daß Feldmann in einem dortigen Hotel Selbstmord verübt habe. Diese Meldung war eine Finte des Verbrechers, die er selbst lanciert hatte, um die Verfolger abzulenken. Bis jetzt steht nur fest, daß Feldmann mit falschem Paß und in Verkleidung nach Rumänien abgereist ist. Und hier und da wird sogar vermutet, daß Feldmann zu den leitenden „Persönlichkeiten“ der Sterling-Falschmünzerbande gehört. Die polizeilichen Falschgeldspezialisten sind gespannt als je . . .

Eine eigenartige Rechtsfrage

Duplizität der Ereignisse

Eine Pariser Strafkammer hatte sich kürzlich mit einer Sache zu beschäftigen, die nicht nur wegen der auffallenden Duplizität der Ereignisse bemerkenswert ist. Sie beanprucht darüber hinaus auch allgemeines Interesse, weil damit ein ganz neuartiges Problem aufgerollt wird. Im Februar 1927 wurde der Pariser Professor Goffet von einem Lastauto, das von einem gewissen Doubs geführt wurde, überfahren und tödlich verletzt. Genau ein Jahr später geriet der Chauffeur Doubs, der das Unglück verschuldet hatte, seinerseits unter die Räder einer Autodrohke. Er wurde zwar von seinen Verletzungen wieder hergestellt, versiel später aber geistiger Umnachtung. Er stand jetzt vor der Strafkammer, um sich unter der Anklage der fahrlässigen Tötung des Professor Goffet zu verantworten. Die Witwe des Getöteten war als Nebenklägerin zugelassen. Das Gericht konnte jedoch nicht in die Verhandlung ein-

treten, da der Angeklagte geistesgestört und für seine Tat nicht verantwortlich zu machen war. Frau Professor Goffet führte indessen aus, daß sie nicht eher ihre Schadenersatzansprüche beim Zivilgericht geltend machen könne, bis der Strafrichter entschieden habe, ob der Angeklagte zu verurteilen oder freizusprechen sei. Das Gericht steht vor einem Dilemma. Es erkennt zwar an, daß es eine Ungerechtigkeitsgegen die Witwe ist, wenn sie an der Geltendmachung ihrer Schadenersatzansprüche gehindert wird. Aber es würde kein geringeres Unrecht darstellen, wenn man einen Mann in Anklagezustand versetzen wollte, der als geisteskrank nicht für seine Tat verantwortlich gemacht werden kann.



So mütet der Tornado

Ein eindrucksvolles Bild aus der kürzlich von einem gewaltigen Tornado heimgesuchten Stadt Tefamah (U.S.A.), die fast ganz vernichtet wurde.

Folgenschwere Dynamiterexplosion

Sechs Tote — In Stücke gerissen

In Union (Westvirginia) explodierten in einer beim Straßenbau in der Nähe eines Steinbruchs benutzten Schmelde sechs Kisten mit Dynamit. Sechs Personen wurden dabei getötet; die Unglücklichen wurden teilweise buchstäblich in Stücke zerrissen.

Explosion einer weiteren rumänischen Petroleumfunde

Im Prachova-Tal ist eine neue Petroleumfunde während der Bohrung explodiert. Da gleichzeitig große Petroleummengen frei ins Tal fließen, wird eine katastrophale Ausbreitung des Brandes befürchtet. Bei der Explosion wurden ein Arbeiter getötet und drei Ingenieure verletzt.

Sprengungslück im Tunnel

Bei Tunnelarbeiten in der Nähe von Terni in Italien, bei denen mehrere 100 Arbeiter beschäftigt sind, wurden durch eine vorzeitig explodierende Sprengladung zwei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt.

Norwegen ehrt seinen großen Toten

Die Bestattung Fridtjof Nansens

Das norwegische Volk erwies am Sonnabend seinem großen Toten Fridtjof Nansen in Oslo die letzte Ehre. Der mit der norwegischen Flaggbedeckte Sarg Nansens wurde um 10 Uhr in der Säulenhalle der Universität aufgestellt. Studenten bildeten die Ehrenwache, umgeben von den prächtigen Kränzen der königlichen Familie, des Storting, der Regierung, der fremden Staaten, darunter der deutschen Regierung, des Völkerbundes und des diplomatischen Korps. Um 11 Uhr setzte sich der am Unabhängigkeitstag traditionelle Zug der Tausende von Schulkindern in weißen Sommerkleidern mit kleinen norwegischen Fähnchen in der Hand in Bewegung. An der Universität verstummten Gesang und Musik, alle Häupter entblößten sich und minutenlang herrschte unter der nach mehreren Tausenden zählenden Menge tiefes Schweigen.

Während des Vorbeimarsches des Kinderzuges an der Universität, der mehr als zwei Stunden dauerte, sammelten sich die geladenen Trauergäste in der Kolonnadenhalle der Universität sowie auf dem Universitätsplatz. Um 12.45 Uhr wurden in der ganzen Stadt die Fahnen halbmast gesetzt. Um 1 Uhr begann die eigentliche Trauerfeier.

Der Rektor der Universität, Prof. Eneland, schilderte die Laufbahn Nansens und erklärte, daß der Name des großen Toten mit der modernen Geschichte Norwegens ewig verbunden bleiben werde. Nach der Rede des Rektors der Universität ergriff der Präsident des Storting, Hambro, das Wort und hierauf Ministerpräsident Mowinkel. Sein Gedächtnis, sagte Mowinkel, wird leben, solange Norweger leben. Sein Leben soll allen ein Beispiel sein. Während ein weiterer Trauermarsch (Griegs) erklang, trugen Studenten den Sarg zu einer mit vier Pferden bespannten Lafette. Dann setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Die Lafette wurde von einer Ehreneskorte begleitet, dann folgten die Familie Nansen, die Präsidenten des Storting, der Ministerpräsident, Mitglieder des Storting und der städtischen Körperschaften, hohe Beamte und Freunde des Toten. Dieser eindrucksvolle Zug geleitete die sterblichen Überreste des großen Norwegers bis halbwegs zum Krematorium. Dort fand anschließend eine private Feier statt, an der neben dem König und dem Kronprinzen nur ein kleiner Kreis teilnahm.

Unzerreißbare und feuerfichere Banknoten

Aus Zinn, Aluminium und Kupfer

Vor kurzem ist es einem Schweizer Forscher gelungen, ein Banknotenpapier herzustellen, das weder zerreißen noch ver-

Raketenforscher Valier tödlich verunglückt

Bei einem Modellversuch

Der Ingenieur Max Valier, der in den letzten Jahren durch seine zahlreichen Veröffentlichungen bekannt geworden ist, die Mischkraft der Rakete zu einem Antriebsmittel für Fahrzeuge, insbesondere Schnellflugzeuge zu entwickeln, ist Sonnabend bei einem Modellversuch tödlich verunglückt. Er nahm im Heisein von zwei Herren auf dem Hofe der Gesellschaft für Industrieanlagenverwertung in Berlin-Grün, mit der er in letzter Zeit zusammenarbeitete, Versuche mit einem Raketenapparat vor. Der Apparat explodierte plötzlich. Ein Sprengstück zerriß Valier die Halsschlagader, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die beiden Herren des Unfalls sind unverletzt geblieben. Die Leiche Valiers, der 35 Jahre alt geworden ist, wurde einstweilen von der Polizei beschlagnahmt. Die Ursache des Unfalls kann erst durch eine fachmännische Untersuchung festgestellt werden. Max Valier war in München beheimatet. Seine Eltern wohnen in Italien.

Nach dem Beispiel der Großen

Ein Pariser Kuriosum

Als besonderes Kuriosum melden die Pariser Zeitungen die Verhaftung eines Einbrechers, der auf seinen Geschäftstouren und heimlichen Besuchen stets in Gesellschaftsluft mit weißen Handschuhen aufgetreten ist. Die Zeit, da die Einbrecher mit Halsstuch und Spornmäße ihrem Gewerbe nachgingen, scheint allmählich zu Ende zu sein. Die Herrschaften, die auf ungeschickliche Ernte auszugehen, richten sich bei ihren Diebstehlen nach der kultivierten Manieren derer, die von ihnen heimgesucht werden. Vermutlich sagen sie sich, was den großen Spitzbuben recht ist, sei den kleineren billig.

Die gewaltigen Räuber, die früher die Volksmassen ausplünderten, die Herren Raubritter, trugen Panzer, Helm und Schwert und saßen auf freibaren Rossen. Die modernen Raubritter haben das Schwert mit dem Fingerring vertauscht. Sie panzern sich mit Bornehmtheit und benutzen statt eines einzigen Streiftrosses fünfzig Verbekräfte aus der Automobilfabrik. Diese Art der Volksausplünderung hat als Operationsbasis

nicht mehr die alte Ritterburg, sondern das Kontor mit Klubstühlen oder das Herrenhaus

des Großgrundbesizers. Die neue Form des Handwerks ist auch nicht mehr so gefährlich wie im Mittelalter, wo noch die Fürsten als die größeren Räuber bisweilen ihre kleineren Konkurrenten aus Futterneid auf die Finger klopfen. Der moderne kapitalistische Staat laßt seinen Anteil an den großen Raubzügen in Form derjenigen Steuersumme, die zu verschleiern und zu hinterziehen auch dem gewichtigsten Spitzbuz nicht mehr möglich ist.

Der Pariser Einbrecher hat also weiter nichts getan, als die Zeichen der Zeit zu erkennen, und wenn man ihn gefast hat, so liegt das nur daran, daß er seinen mächtigeren Vorbildern ins Handwerk hüschte. Wenn er wieder aus dem Rittchen heraustritt und dann vielleicht zu dem Entschluß übergeht, statt Dietrich und Stemmmeisen die weniger auffällige Methode der Spekulation auf die Dummheit und Gutmütigkeit seiner Zeitgenossen anzuwenden, so hat er alle Aussichten, nicht nur nicht mehr eingesperrt zu werden, sondern sogar ein hochgeschätztes Mitglied der besseren Gesellschaftskreise zu werden, in denen der Mensch erst dann anfängt etwas zu gelten, wenn er aufhört, sich mit ehrlicher Arbeit durchs Leben zu schlagen.

Eisen dünner als Löschpapier

Das Ergebnis eines Weltwettbewerbs

Zwölfhundert Blatt vom dünnsten Löschpapier haben, aufeinandergelegt, genau gemessen, die Dicke eines englischen Fuß, gleich 30 Zentimeter. Nun hat man Eisenblätter so dünn ausgewalzt, daß 1800 derselben zusammen 30 Zentimeter dick sind. Eines dieser Eisenblätter ist demnach nur 0,0017 Millimeter dick. Diese wunderbaren Eisenblätter sind sehr biegsam, und man kann sie auf beschreiben, obgleich sie, wenn man sie gegen das Licht hält voller Poren sind. Dieses Resultat ist das Ergebnis eines langdauernden Weltwettbewerbs der Eisenschmelzwerke, wodurch bewiesen werden soll, wie dünn Schmiedeeisen angeblasen werden kann.

Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

11. Fortsetzung.

„Wie siehst du bloß aus, Elfe! Hast wohl 'n mächtigen Schnupfen?“
Das Mädchen antwortete nicht, lehnte sich auf einen Stuhl und begann zu weinen.
Luz Fink trat näher an sie heran:
„Also, alles was recht ist, aber wenn du bloß gekommen bist, um mir was vorzubereiten, dann hättest du auch wegbleiben können! Was ist denn los? Schikaniert dich der Alte wieder?“

Elfe Merzen schüttelte den Kopf.
„Na was denn? So red doch schon! Hab ich dir vielleicht was getan?“
„Ach Gott!“, schüttelte das Mädchen, „das ist ja so fürchterlich! Ich weiß gar nicht, wie ich es dir sagen soll!“ Sie schluchzte ganz laut vor sich hin.

„Aber Menschenkind — so red doch bloß! Das Heulen hat doch keinen Sinn. Ich bin nicht für das viele Wasser. Was ist denn passiert? Was ist denn kaputt? Hast wohl 'n Teller entzweigegeschmissen, was? Und fürchtest dich nur vor dem Alten?“

„Ne, ne, es ist schon was sehr Schlimmes!“
„Also los! Maus damit! Was ist los?“
„Ich glaube, ich — ich —“
„Was glaubst du?“

„Ich glaube, ich bin in der Hoffnung!“
Luz Fink pffte leise durch die Zähne. Dann steckte er die Hände in die Hosentaschen und ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab. Elfe hatte sich mit dem Oberkörper auf den wackeligen Tisch geworfen, barg den Kopf in den Armen und weinte laut.

Luz Fink blieb vor ihr stehen und sah sie ein wenig mitteilend an.

„Also so ist die Sache! Na — eine nette Bescherung ist das ja zu Weihnachten! Aber das Heulen hilft da nicht! Hör mal auf mit dem Wehklagen! Du bist die erste nicht, der es was passiert, und wirst auch die letzte nicht sein. Die Welt geht deshalb noch lang nicht kaputt, wenn das so ist. Ich glaub es übrigens noch gar nicht. Wahrscheinlich irrst du dich — du bist ja noch 'n dummes Schaf!“

„Ne, ne — ich irre mich nicht! Es ist schon so! Lieber Gott — die Schande! Vater schlägt mich tot, wenn das raus kommt! Wenn wir wenigstens richtig verlobt wären!“
„Wenn du dumm genug bist und läßt es den Alten merken, kann ich dir nicht helfen!“

„Aber es — es kann doch unendlich verborgen bleiben!“
Luz sah etwas verwundert auf das Mädchen.
„Ne — so was! Du hast wohl die Absicht, das alles schon öffentlich zu lassen, wie es ist und in ein paar Monaten mit 'n biden Rauch rumzulaufen?“

Das Mädchen hob den Kopf, sah Luz fragend an:
„Was soll ich denn sonst tun?“
Luz schüttelte den Kopf:
„Also — du bist schon zu dumm! Was die andern auch tun, wenn ihnen was Menschliches passiert!“
„Die andern auch tun — ich versteh dich nicht!“

„Nicht? Wo bist du eigentlich aufgewachsen? Ich meine, du hättest doch das beste Beispiel in deiner nächsten Nähe gehabt. Was hast du dir denn gedacht, was die Frau Kommerzienrat Dominique gemacht hat die vierzehn Tage, die sie in der Klinik in Halensee war?“

„Sie ist doch krank gewesen!“
„Krank? Natürlich! Sie hat die gleiche Krankheit gehabt wie du! Hat sich da irgendwo etwas geholt und ist zum Professor Hubermann gegangen, der die Geschichte befeilt hat. Das ist doch heute keine Sache mehr!“

„Du glaubst?“
„Ich glaube nicht, ich weiß! So was geschieht doch in aller Öffentlichkeit. Dafür sind doch die feinen Kliniken da!“
„Ja — aber ich kann doch nicht auch in eine Klinik gehen!“

„Natürlich kannst du nicht zu Hubermann gehen, weil du die paar tausend Markler nicht hast. Aber das ist ja auch gar nicht nötig. Jede bessere Bekanntschaft macht das heute genau so gut wie der Professor Hubermann. Was glaubst du denn, was die Mädchen alle machen, wenn sie mal merken, daß was nicht in Ordnung ist? Sie lassen sich untersuchen und das weitere gibt sich dann ganz von selber. Man muß doch heut kein Kind mehr zur Welt bringen, wenn man nicht will!“

Elfe Merzen erinnerte sich plötzlich, von solchen Dingen schon gelesen zu haben. Abreibung nannte man das — sie hätte sich nichts dabei gedacht, aber da war vielleicht eine Forderung, ein Ausweg. Der Strom ihrer Tränen versiegte.
„Aber darf man denn das?“, fragte sie.

„Darf man ja eigentlich nicht, wenigstens die armen Leute dürfen nicht. Das ist schon so. Aber wenn die Gesehe so gemein gemacht sind, daß nur der arme Teufel in ihren Maschinen hängen bleibt, dann braucht man sich kein Gewissen daraus zu machen, wenn man sie mal übertritt. Ich sehe nicht ein, warum dir verboten sein soll, was der Frau Kommerzienrat erlaubt ist! Die hält doch wahrhaftig das Götter zur Welt bringen können, auch wenn es sich von ihrem Mann war. Was hat das den Leuten schon ausgemacht. Aber du kannst nicht — das siehst du doch ein! Von wegen Schande — das ist ja lächerlich. Kein Mensch kümmert sich heut mehr darum, wenn mal 'n junges Mädchen seine Jungfernschaft verliert. Aber daß ich dich nicht heiraten kann, nicht für dich und das Kind sorgen kann, wo ich doch selbst nicht habe, das siehst du doch ein. Du bist also von deinem Vater abhängig, und kein Mensch kann wissen, was der alte Querkopf anstellt, wenn er hinter die Geschichte kommt. Das mindeste ist, daß er dich auf die Straße wirft, nicht wahr? Was willst du da anfangen? Bleibst also nur die eine Wädglichteit — weg damit!“

Das Mädchen war schon halb getrostet:
„Aber — ist das nicht doch gefährlich?“
„Quatsch! Die Weiber haben doch Übung in so was. Kee — da mach dir nur gar keine Gedanken. Das ist das Schlimmste noch lange nicht. Du bist natürlich zu dumm, jemanden zu finden, der dir hilft. Das überlaß mal mir — ich glaube, ich weiß schon, wo ich dich hinschicken werde. Ich muß mich nur mal erst erkundigen.“

„Das wird aber auch eine Menge Geld kosten!“
„Ja, für nicht ist nicht! Kosten tut das schon, aber nicht die Welt. Ich glaube, für fünfzig Markler wird die Geschichte gemacht.“

„Wo soll ich fünfzig Mark hernehmen?“ Der Mut des Mädchens war wieder wesentlich gesunken.
„Fünfzig Mark hast du nicht? Wie je? Und der Alte? Dem kannst du sie nicht abknöpfen?“

„Mein Gott — wie soll ich das machen? Vater ist ja auch auf jeden Pfennig!“
Luz dachte nach.
„Der Alte muß doch 'n Sparkassenbuch haben — kannst du da nicht zu?“

„Vater hat doch alle seine Sachen eingesperrt!“
„Na — also darüber wollen wir uns heute noch nicht den Kopf zerbrechen — das wird sich finden. Hauptsache ist, daß ich mal die Adresse habe, die wir brauchen. Und gleich wird es ja auch nicht sein müssen. Seit wann hast du denn gemerkt, daß was nicht in Ordnung ist?“
„Es ist schon das zweitemal.“
„Hättest mir auch früher was sagen können! Aber das ist jetzt schon so, und zu spät ist es ja noch nicht!“
„Du wirst mir helfen, Luz!“
„Natürlich, wer ich dir helfen, schon weil du ein häßliches Schaf bist und weil du mir leid tust. Aber ich bit mir aus, daß du jetzt zu heulen aufhörst, und daß du nett zu mir bist. Und daß du vor allem den Mund hältst. Denn das sag ich dir: rauskommen darf die Geschichte nicht, sonst ist es böse!“
„Ich hab solche Angst, Luz!“



„Na — 'ne nette Bescherung ist das ja zu Weihnachten!“

„Brauchst du zu haben? Nicht anmerken lassen und Courage! Ja ja weiter nicht dabei. Und fünfzig Markler wenn wir schon zusammenkrachen! Bist ja doch mein gutes Mädchen!“

Elfe Merzen blieb noch eine halbe Stunde bei dem Chauffeur; dann fuhr sie wieder nach Hause. Sie hatte zwar Angst vor dem, was ihr bevorstand, aber sie war doch getrostet; es gab einen Ausweg, wo sie doch schon verzweifeln zu müssen geglaubt hatte. Vor allem: Vater würde nichts davon merken, und das allein war schon ein großes Glück.

Elfe Merzen war in die Leidenschaft zu dem hübschen Chauffeur hineingetaumelt, ohne daß sie eigentlich wußte, was sie tat. Sie verstand es nicht anders, als daß sie gewahren mußte, wo sie liebte. Erfahrungen besaß dieses junge Mädchen keine; sie war ja wenig mit gleichaltrigen Mädchen zusammengekommen; seit dem Tode ihrer Mutter, also seit sie vierzehn Jahre alt war, so gut wie gar nicht.

Hegeverbrennung in Amerika

Der Leihhaftige fährt zum Kamin hinaus — Dunkelster Westen

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat Mrs. Burgek, die kürzlich vom Schwurgericht des Staates Michigan zum Tode verurteilt worden ist, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Mrs. Burgek hat zusammen mit ihrem Manne, der später Selbstmord beging, eine Nachbarin, die Witwe Fairchild, wegen ihres angeblichen „bösen Blickes“ ermordet und verbrannt. Das Verbrechen spielte sich in einer kleinen Stadt des Staates Michigan, im Kalamazoo, ab. Als der Sohn des Ehepaars Burgek zufällig krank wurde, kam der Stadtklinik auf die Vermutung, daß die Witwe Fairchild an der Krankheit schuld sei.

Man hatte sie in Kalamazoo schon lange im Verdacht, daß irgend etwas bei ihr nicht mit rechten Dingen zugehe. Sie veranstaltete oft öffentliche Sitzungen, ließ die Tische wackeln und sprechen und fromme Leute beschwören, aus ihrem Hause den Leihhaftigen zum Kamin herauszuführen gesehen zu haben.

Man wies die Witwe der „Hege“, eine ihr aus dem Wege und verabredete heimlich, ihrem Treiben ein Ende zu machen.

Frau Fairchild bekam eine Einladung zum Essen bei ihren Nachbarn, sie kam der Einladung nicht gehend nach. Seitdem hat man nichts mehr von ihr gesehen und gehört. Die Polizei löste die Verdacht, veranstaltete mehrere Hausdurchsuchungen und kam schließlich auf dem Grundstück der Familie Burgek dem Verbrechen auf die Spur. In der Küche fand der Sheriff verdächtige Fußspuren. Nach und nach kam die Wahrheit ans Licht. In der Küche hatte die „Gerichtsführung“ stattgefunden, hier hatte man die arme Frau „zum Tode verurteilt“, hier war sie ermordet und verbrannt worden. Das Ehepaar Burgek rechnete sich die bestialische Tat noch als besonderes Verdienst an, denn, so betonte es,

Frau Fairchild habe zahlreiche Menschen auf dem Gewissen und daher ihr Leben vermerkt. Die öffentliche Meinung, d. h. die Mehrzahl der diaotischen Bewohner der Stadt Kalamazoo, nahm Partei für die Mörder und suchte sie auf alle mögliche Weise zu entlasten.

Schiffsteller, die einen Wald aufforsteten

Die im Ruhestand lebenden Autoren

Die Mitglieder des französischen „Vereins im Ruhestand lebender Autoren“ sind im Begriff, ein Werk zu vollenden, das nicht nur ihnen die Unsterblichkeit sichern, sondern ebendrei auch der Allgemeinheit nutzen wird. In dem Bestreben, den Opfern der jüngsten Ueberschwemmungskatastrophe in Südfrankreich zu Hilfe zu kommen, und von der Erkenntnis geleitet, daß die systematisch betriebene Niederlegung der französischen Wälder nicht zum geringsten Teil dazu beigetragen habe, die Lage kritisch zu gestalten, haben

Als sie merkte, daß das Verhältnis zu Luz nicht ohne Folgen geblieben war, geriet sie in eine Verzweiflung, die sie wiederholt an den Kanal führte. Aber den Mut, in das schmutzige Wasser zu springen, hatte sie doch nicht aufgebracht. Sie empfand, was ihr geschehen war, als eine ungeheure Schande und war sehr ganz glücklich darüber, daß der Gestirbe ihr den Ausweg zeigte. Daß irgendwie unrecht sein könnte, was Luz ihr anriet, das kam ihr nicht entfernt in den Sinn.

Als sie heimgekehrt war, fand sie ihren Vater in der dunklen Stube sitzen. Er sagte kein Wort. Sie richtete das Abendbrot und machte sich dann in der kleinen Küche zu schaffen.

An diesem Abend hörte der alte Merzen seine Tochter zum erstenmal wieder leise singen. Er hörte auf. Hatte das Mädchen die Geschichte mit dem verdammten Kerl nun doch überwunden? Oder war sie jetzt eben bei ihm gewesen? Der alte Mann konnte darauf keine Antwort finden, aber es stieg doch etwas wie eine leise Hoffnung in ihm auf, und er blieb heute zum erstenmal seit Wochen wieder zu Hause.
So sah es in dem kleinen Gärtnerhaus an diesem Abend freundlicher aus als in der Villa selbst:

Albert Dominique ging ruhig in seinem Zimmer auf und ab. Er glaubte, bis ins Mark getroffen zu sein; und im wesentlichen war es doch nur die Eitelkeit des Mannes, die dadurch schwer verletzt war, daß ein anderer ihm die Geliebte wegnahm. Die Geliebte? — Nein, das Bett-Ärzt.

Juscha Lehner hatte sich rasch zurückgezogen; es war ihr unmöglich, mit der Mutter ein gleichgültiges Gespräch zu führen. Sie schützte Migräne vor und ging zu Bett.

In ihrem kleinen Zimmer lag sie und starrte mit brennenden Augen in das Dunkel. Schlafen können — nichts mehr wissen von all dem Verschmetternden, das auf einen eindringt, nichts mehr wissen von dem Ungeheuer Zukunft! Schlafen können — nicht mehr erwachen!

Aber Juscha wußte: so mitleidig war das Schicksal nicht, ihr zu ersparen, was sie selber verschuldet hatte. Aber — war es wirklich eine Schuld? Sie wollte gerecht sein — und wurde unbarmherzig. Es war eine Schuld! Sie hätte der Verwirrung, die aus dem Blute kam und nicht aus dem Herzen, nicht erliegen dürfen. Wie sehr erschütterte es ihre Eitelkeit, als sie wahrnahm, daß sie dem Mann nicht gleichgültig war!

Wer aber hätte ihr Stütze sein können gegen die Verwirrung? Ihre Erziehung? Ach — die gab ihr für das Leben keine Vorbereitung! — — —
Und die Schuld blieb.

Fünftes Kapitel

Albert Dominique versuchte mit verschiedensten Mitteln, Juscha zu erreichen. Die heftigste Abweisung bei jeder Begegnung verlockte diesen Weg; und uneröffnet an ihn zurückgehende Briefe, die er ihr schrieb, zeigten ihre Entschlossenheit.

So wie er sich die erste Begegnung, die erwachende Liebe, die eigentlich ein hochstehendes Verlangen war, so wie er sich auch die Erfüllung als etwas in sein nächstes Dasein geradezu lyrisch eindringendes Erleben von tiefer Bedeutung suggerierte, — so spielte er sich auch in den zermürbenden Schmerz der Endgültigkeit der Trennung.

Er spielte mit den unwahrscheinlichsten Gedanken; phantastische Gewaltpläne beschäftigten seinen Denapparat; er versuchte sich auszumalen, welche Wirkung wohl die Anzeige seines Ablebens auf Juscha haben könnte, — wobei er sich den sentimentalsten Stimmungen hingab, in den Wirkungen seines Selbstmordes auf das Mädchen schwelgend, ohne eigentlich ernsthaft die Idee zur Tat zu fassen.

Wie alle aus der Hast des Lebens, der Hysterie sowohl des Alters wie auch der Jugend resultierenden Gefühlsausbrüche, verlang auch die Erschütterung Albert Dominique's weitaus schneller, als er es selbst wahr haben wollte. Die Erinnerungsmomente wurden stärker geschwellt von dem Bewußtsein des Gehabten und genossenen Besitzes; die Gegenwartsgedanken fanden ihr Ausleben in der Teilnahme an den Vorgängen der Börse und des Geschäftslebens.
(Fortsetzung folgt)

die französischen Schriftsteller beschlossen, dem Lande durch Anpflanzung eines Waldes ein gutes Beispiel zu geben. Claude Farrere, der Präsident des Autorenverbandes, ist mit der Ausführung des Aufforstungsplanes betraut worden. Ein Baumschuldbesitzer hat ihm zu diesem Zweck 10 000 Zedern zur Verfügung gestellt.

In 30 oder 40 Jahren wird ein Wald dieser edelsten Vertreter der Familie der Nadelbäume ein Gelände von rund zehn Quadratkilometern bedecken und Zeugnis für die züchtlichen Bestrebungen französischer Schriftsteller ablegen, die gleichzeitig mit diesem Zedernwald ein Ehrenmal für die im Krieg gefallenen Soldaten errichten wollen. Des rascheren Wachstums wegen wollte man erst Fichten pflanzen, man entschied sich aber dann trotz der längeren Zeitdauer des Wachstums für die Zeder. Zur Zeit besitzt Frankreich nur einen einzigen Zedernwald, und zwar im Rhonetal. Aber auch dieser verdankt nur einem Zufall sein Entstehen, denn seine Pflanzler waren des Glaubens, daß die Sprößlinge von Fichten in die Erde senkten. Das Landwirtschaftsministerium hat dem Verein bereits ein geeignetes Gelände zur Aufforstung zur Verfügung gestellt.

Ein Forscher von Rauch und Staub

Zum Tode des verdienstvollen Meteorologen Dr. Eckardt

Die Meteorologie hat einen schweren Verlust erlitten: der Direktor des Meteorologischen Observatoriums Essen, Dr. R. W. Eckardt ist dieser Tage freiwillig aus dem Leben geschieden. Mit ihm geht ein Gelehrter dahin, dessen Tätigkeit von größter Bedeutung für die Praxis des Alltags war. Eckardt, der im Jahre 1879 in Hildburghausen geboren war, studierte Philologie und Geographie und war Mitarbeiter bekannter wissenschaftlicher Verlage. Von 1908 ab beiratete sich Dr. Eckardt als Meteorologe und Assistent an den Wetterdienststellen Kachen und Essen, im Jahre 1918 übernahm er die Leitung der neu gegründeten Wetterdienststelle Essen.

Mit den bekannten Wissenschaftlern Sarnecky und Reiner betrieb er das Sonderstudium der Eigentümlichkeit des Klimas des Ruhrgebiets und des Sauerlandes, die Errichtung der Hochstation auf dem Rahlen Asten 1916, die Studien über Rauch und Staub im Ruhrgebiet, die hier zuerst in Deutschland von einer meteorologischen Anstalt seit dem Jahr 1918 durchgeführt wurden. Er verband damit phänologische Arbeiten in ihrer Bedeutung für die Pflanzenwelt, Beziehungen zwischen Klima und Vogelwelt — hier gehörte Dr. Eckardt zu den ersten Autoritäten Europas — sowie Gartenbau und Landwirtschaft. In nächster Zeit sollte das Klima der „erd-nahen“ Schicht zum Nutzen der Bodenkultur besonders erforscht werden, viele Arbeiten Dr. Eckardts galten als grundlegend und anregend für die klimatologischen Forschungen.

Sport-Turnen-Spiel

Die ersten Leichtathletikämpfe

Ansporteln auf dem Reichskolonieplatz - Ueberraschungssieg

Die Leichtathleten im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig eröffneten mit dem geistigen Ansporteln die diesjährige Sommerferien. Die Kämpfe fanden unter guter Beteiligung auf dem Reichskolonieplatz statt. Platz und Laufbahn waren in guter Verfassung, allerdings machten sich die scharfen Kurven, insbesondere bei den Stafetten unliebsam bemerkbar. Die 100 bis 500 Zuschauer bekamen bei mittleren Leistungen oft recht spannende Kämpfe zu sehen. So war die 4x100-Meter-Stafette der Männer, trotz der völlig indiskutable Zeit von 50,5 für den Ersten und 50,6 für den Zweiten, eine aufregende Angelegenheit. Zum ersten Male gelang es hier, die seit vielen Jahren ungeschlagenen Danziger Mannschaft zu schlagen. Das brachte Langfuhr fertig. Ueberhaupt scheinen die Langfuhrer sich stark in den Vordergrund schieben zu wollen und jetzt es sich auch hier wieder, daß ein brauchbarer Nebenläufer die beste Gewähr für das gute Gelingen eines Vereins ist. Uebrigens fand der Sieg der Langfuhrer seine Parallele bei den Sportlerinnen, wo Schildt von Danzig geschlagen wurde.

Ansonsten waren die Leistungen, gemessen an vödeutschen Verhältnissen, knapper Durchschnitt. Man hatte aber gestern Wetten, festzustellen, daß viel junge Kräfte herangewachsen und nahe daran sind, einigen seit Jahren bestehenden Bezirksbestleistungen das Lebenslicht auszublasen. So wurden in einigen Fällen in der B-Klasse bessere Leistungen erzielt als in der A-Klasse. Es ist noch früh im Jahre, so daß für die kommende Saison noch viele Ueberraschungen zu erwarten sind.

Anschließend die Ergebnisse:

- Sportler:**
- 100 Meter, A-Klasse: 1. Sawallitt, Danzig, 11,8, 2. Ebl, Val., 12,3, B-Klasse: 1. Goers, Val., 12,1, 2. Niemer, Sopp., 12,8.
 - 1000 Meter, A-Klasse: 1. Wehmann, Dag., 3:01,5, B-Klasse: 1. Wehmann, Dag., 3:18,0, 2. Klein, W., Schildt, 3:16,0.
 - 3000 Meter, A-Klasse: 1. Namische, Val., 10:01,4, B-Klasse: 1. Angel, Soppot, 9:58,5.
 - Sochführung, A-Klasse: 1. Karich, S., Plehnendorf, 1,31 Meter, 2. Behlisch, Dag., 1,45 Meter, B-Klasse: 1. Niemer, Soppot, 1,51 Meter, 2. Stein, Dag., 1,45 Meter.
 - 5000 Meter, A-Klasse: 1. Sawallitt, Dag., 5,08 Meter, 2. Ebl, Val., 5,22 Meter, B-Klasse: 1. Springborn, Val., 5,30 Meter, 2. Wehmann, Dag., 5,07 Meter.
 - Speerwurf, A-Klasse: 1. Marich, S., Plehnendorf, 42,49 Meter, 2. Plehnendorf, Plehnendorf, 34,30 Meter.
 - Diskuswerfen, A-Klasse: 1. Karich, S., Plehnendorf, 21,10 Meter, 2. Plehnendorf, Plehnendorf, 20,84 Meter, B-Klasse: 1. Springborn, Val., 20,51, 2. Goers, Val., 20,52 Meter.
 - Muschelstücken, A-Klasse: 1. Karich, S., Plehnendorf, 10,25 Meter, 2. Nebelowski, Dag., 9,91 Meter, B-Klasse: 1. Stein, Dag., 9,16 Meter, 2. Nische, Val., 8,28 Meter.
 - 4mal 100 Meter, A-Klasse: 1. Val., 50,5, 2. Dag., 50,6, B-Klasse: 1. Soppot 1:14,0, Soppot 1:15,6.
- Sportlerinnen:**
- 100 Meter, A-Klasse: 1. Scheffer, Schildt, 13,5, 2. Klein, Schildt, 14,0, B-Klasse: 1. Wehmann, Dag., 13,8, 2. Richter, Dag., 14,0.
 - Sochführung, A-Klasse: 1. Rosten, Dag., 1,91 Meter, vier weitere je 1,18 Meter, B-Klasse: Wehmann, Dag., und Sinael, Val., je 1,08 Meter.
 - Weitwurf, A-Klasse: 1. Rosten, Dag., 4,20 Meter, 2. Scheffer, Schildt, 4,05 Meter, B-Klasse: 1. Wehmann, Dag., 3,65 Meter, 2. Sinael, Val., 4,01 Meter.
 - Muschelstücken, A-Klasse: 1. Mähen, Dag., 6,33 Meter, 2. Scheffer, Schildt, 6,24 Meter, B-Klasse: 1. Graubow, Val., 6,19 Meter, 2. Portent, Schildt, 5,87 Meter.
 - Diskuswerfen, A-Klasse: 1. Scheffer, Schildt, 18,08 Meter, 2. Klein, S., Schildt, 15,04 Meter.
 - 4mal 100 Meter, A-Klasse: 1. Danzig 58,1, 2. Schildt 58,2, B-Klasse: 1. Langfuhr 59,0.
- Sportler Jugend:**
- 100 Meter: 1. Strüker, Stern, 13,0, 2. Phillid, Soppot, 13,0, Sinael, Val., 13,0.
 - 1000 Meter: 1. Schauder, Soppot, 3:03,2, 2. Walowski, Val., 3:09,1.
 - Sochführung: 1. Schauder, Soppot, 1,44 Meter, 2. Phillid, Soppot, 1,39 Meter.
 - 5000 Meter: 1. Phillid, Soppot, 4,90 Meter, 2. Arenia, Dag., 4,40 Meter.
 - Speerwurf: 1. Studowski, Schildt, 23,22 Meter, 2. Walowski, Val., 20,00 Meter.
 - Muschelstücken: 1. Phillid, Soppot, 9,91 Meter, 2. Schauder, Soppot, 9,31 Meter.

Handball: F. T. Danzig I gegen Auswahlmannschaft 6:4 (1:1)

Im Anschluß an die Leichtathletischen Kämpfe traten die Handballspieler an. Man war allgemein gespannt, wie sich die Danziger Mannschaft, die im Juni gegen Königsberg zum Kreisfinale antritt, aus der Affäre ziehen würde. Nach dem geistigen Spiel zu urteilen, wird die Danziger Mannschaft sich sehr, sehr strecken müssen, will sie gegen Königsberg erfolgreich abschneiden. Vor allen Dingen sollte sich Danzig hüten, den Gegner zu unterschätzen. Als sie gestern eine Zeitlang ihren Gegner nicht ernst nahmen, stand das Spiel auf einmal 4:1 für die Auswahlmannschaft. Nur ihrem tadellosen Endspurt können es die Danziger verdanken, daß sie das Spiel gewonnen haben.

Weiter war das geistige Spiel nicht so, daß man daran eine kritische Beurteilung der Mannschaftsteile und Spieler vornehmen kann. Zu empfehlen wäre dem Sturm, einen Weg zur besseren Verständigung zu suchen. Die Schüsse in der letzten Viertelstunde waren glücklicher als die vorher. Zuletzt hatte die Läuferreihe begriffen, daß der gegnerische Sturm zu halten ist. Der Torwart war leichtsinnig; er sollte sich ein Beispiel nehmen an dem der Auswahlmannschaft der auf eine Klasse besser war als er. Der Verteidigung wäre etwas mehr Beweglichkeit zu empfehlen.

Die Tore fielen in folgender Reihenfolge: 1:0 für Danzig, 1:1, 2:1, 3:1, 4:1 für die Auswahlmannschaft, 4:2, 4:3, 4:4, 5:4 für Danzig, 6:4.

Fußball: F. T. Langfuhr I gegen Fichte I, Ohra 1:1

Das zum Abschluß ausgetragene Fußballspiel brachte nichts Besonderes. Es wurde von beiden Mannschaften viel zu hoch gespielt, obwohl doch der glatte ebene Platz ein genaues Zupassen ermöglicht hätte. Langfuhr hatte die erste Halbzeit mehr vom Spiel, doch gelang es dem Bezirksmeister nicht, in der ersten Halbzeit irgendwie erfolgreich zu sein. Erst nach der Pause ging Langfuhr durch seine Mittelstürmer in Führung. Kurz hinterher bot sich Langfuhr im Anschluß an einen rechten Flankenlauf eine gute Chance, doch gelang es dem Ohraer rechten Verteidiger, den auf das Tor zurollenden Ball auf der Linie mit dem Fuß zu erreichen. Ohra alle dann mächtig auf. Der Ausgleich fiel durch den Mittelstürmer.

Warschauer Fußballspieler in Danzig

Wie wir erfahren, wird in 14 Tagen, am 1. Juni, eine Warschauer Arbeiter-Fußballmannschaft zwei Spiele, gegen Langfuhr und Ohra, austragen. Die Verhandlungen sind vor dem Abschluß.

Der Kreismeister erneut geschlagen

Am geistigen Rundenspiel in Königsberg gelang es Arb. Hafenport 1A Vorwärts 1A mit 2:0 die Punkte abzunehmen. Der Kreismeister ist somit weiter ins Hintertreffen geraten und wird wohl kaum den Aufschwung an die Spitze erreichen.

51,05 Meter Diskuswurf

Neuer Diskusrekord

In Palo Alto (Kalifornien) konnte am Sonntag im Rahmen eines Sportfestes der Amerikaner Erik Rens unter offizieller Kontrolle mit 51,05 Meter einen neuen Weltrekord im Diskuswerfen aufstellen.

Königsberger Ringersieg im Schützenhause

Danzig mit 14:10 Punkten geschlagen - Retourkampf bereits am nächsten Sonntag

Der Schützenhauseaal war am Sonnabend nur schwach besetzt, als die Ringer der Vereine „Eiche“ (Königsberg) und „Gigante“ (Danzig) zum Vereins-Städtekampf antraten. Den Kampf gewannen die Königsberger mit 14:10 Punkten. Die Danziger mußten 2 Punkte von vornerein



abgeben, da ihr Bantamgewichtler sich beim ersten Gang eine Schulterprellung zuzog, so daß er beim zweiten Gang nicht mehr antreten konnte. Außerdem hatte der Danziger Halbschwergewichtler G. z. o. n. u. e. b. e. r. g. e. w. i. c. h. t. Er startete dafür im Schwergewicht und an seiner Stelle der Schwer-

Rauenburg war leicht zu schlagen

Preußen gegen „Sturm“ Rauenburg 2:0 (1:0)

Von beiden Seiten wurde ein stolzes Spiel vorgeführt. Die Gäste hielten, was man von ihnen erwartet hat. „Sturm“ spielt einen ungekünstelten Fußball. Mit reifen Vorlagen werden die Flügel bedacht und wenn dann die Außenläufer der Gegenpartie einmal versagen (was man gestern nicht schellen konnte), dann sieht es für den Gegner brenzlich aus. Die Stärke der Gäste liegt in der schlagfertigen Verteidigung, der Sturm konnte sich mit dem Rasenplatz schlecht abfinden, zeigte aber auch sonst wenig Entschlossenheit.

Das Spiel beginnt mit einer leichten Ueberlegenheit der Gäste, doch die Preußen haben Spickmann in der Verteidigung, der die sehr durchsichtigen Aktionen des gegnerischen Sturmes schon im Keime ersticken läßt. Preußen hat drei Junioren in seine Reihen, die sich voll bewährt. Der Rechtsaußen und vor allem der Torwart waren sehr gut.

Durch Linksaußen fällt in der ersten Hälfte das erste Tor, die zweite Spielhälfte sieht Preußen mehr im Vorteil, doch die sichersten Tore werden daneben oder gegen den Posten geschossen. Das zweite Tor für Danzig resultiert aus einem Wedränge vor dem Gästetor, bei dem dem Torwart die Sicht genommen war. Kurz vor Schluß legen die Gäste noch einmal Kampf auf, aber auf der Gegenseite geht der lange Mittelstürker mehr nach hinten und nur selten ist an dieser Station vorbeizukommen.

gewichtler Klein. Der Kampf im Halbschwergewicht, der erst anher konkurriert, ausgetragen werden sollte, wurde nachträglich doch bewertet.

Am nächsten Sonntag treten die Danziger in Königsberg zum Retourkampf an und haben somit Gelegenheit, mit der selben Mannschaft die Scharte auszuwehen.

Die Kämpfe

Die Mannschaften bestanden aus je sechs Mann. Gefämpft wurde in 2 Runden zu je 10 Minuten.

Den ersten Kampf trugen die Bantamgewichtler Kurts (Königsberg) und Zander (Danzig) aus. Der junge Königsberger legte seinen Gegner bereits nach 3:20 Min. durch sinnlichen Aufreißer auf beide Schultern. Der zweite Gang fiel aus, da Zander sich eine Schulterverletzung zugezogen hatte.

Federgewicht: Neumann (Königsberg) gegen Archimowitsch (Danzig). 1. Gang: Der Kampf endete nach uninteressantem Verlauf unentschieden. 2. Gang: Sieger Archimowitsch nach 9:51 Min. durch Armzug. Der zweite Gang war wesentlich flatter.

Leichtgewicht: Rehn (Königsberg) gegen Behrend (Danzig). Beide Gänge waren dem wesentlich routinierteren Danziger nicht zu nehmen. Im ersten Gang legte Behrend seinen Gegner in 1:30 Min. durch Stützschwung, im zweiten Gang in 7:10 Min. durch Schleuder.

Leicht-Mittelgewicht: Mladan (Königsberg) warf Malton (Danzig) im ersten Gang in 4:42 Min. durch Abfangen der Schleuder. Es war ein Glücksfall, Malton schien der Bessere zu sein. Der zweite Gang endete unentschieden.

Halbschwergewicht: Gienmenger (Königsberg) gegen Klein (Danzig). Klein war schwerer, mußte sich aber im ersten Gang durch Eindringen der Arme in 9:51 Min. geschlagen bekennen. Der zweite Gang endete unentschieden.

Schwergewicht: Der kräftige Hofmann (Danzig) wurde von dem 20 Pfund schwereren Königsberger Lunatki im ersten Gang durch Abfangen der Schleuder in 2:33 Min. besiegt. Auch hier war es ein Glücksfall. Der zweite Gang endete ebenfalls unentschieden.

Königsberg errang also 5 Siege, Danzig 3 Siege, unentschieden endeten 4 Kämpfe. Bei Halbzeit, nach dem ersten Gang, stand es bereits 9:3 für Königsberg. Im zweiten Teil schnitt Danzig also erfolgreicher ab.

Der Baltischer Verband bereits ausgeschieden

Vorrundenspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft

Die deutsche Fußballmeisterschaft begann am Sonntag mit der Vorrunde. In acht Spielen vermochten sich erwartungsgemäß die favorisierten Mannschaften durchzusetzen, wenn auch hier und da die Siege recht knapp ausfielen. So vermochte Eintracht Frankfurt den westdeutschen zweiten Vertreter B. J. B. V. nur knapp mit 1:0 auszuschalten. Süddeutschlands Zweiter, Spielvereinigung Fürth, die bekanntlich den Titel zu verteidigen hat, besiegte in Nürnberg Verlin's zweiten Vertreter, Tennis Borussia, mit 4:1 (2:0). Der Berliner Meister Hertha BSC. hatte schwer zu kämpfen, um den süddeutschen Vertreter Deutchen 09 mit 3:2 (2:2) schlagen zu können. Der westdeutsche Meister Schalke 04 zeigte sich Norddeutschlands zweitem Vertreter Arminia Hannover 6:2 überlegen. Sehr stark unterlagen auch die süddeutschen zweiten Vertreter Borussia Sportfreunde gegen den F. C. Nürnberg mit 0:7. Der norddeutsche Meister Holstein Kiel vermochte sich gegen den B. F. A. Leipzig ebenfalls nur knapp 4:3 zu behaupten.

Der Baltischer Verband ist schon in der Vorrunde mit seinen beiden Vertretern gescheitert. Der Meister B. J. B. Königsberg wurde in Halle von dem mitteldeutschen Meister Dresdener Sportklub mit 8:1 (5:0) geschlagen und erlitt damit die zahlenmäßig höchste Niederlage, und Titania Stettin unterlag gegen den dritten westdeutschen Vertreter Köln-Sülz 07 mit 4:2 (2:2).

Stettin nur knapp geschlagen

Nur 3000 Zuschauer wohnten auf dem Platze des Stettiner Sportklubs dem Spiele der Vorrunde zwischen Titania Stettin und der Spielvereinigung Sülz 07 bei. Der dritte westdeutsche Vertreter siegte mit 4:2 sicher und verdient Titania übernahm bereits vier Minuten nach Beginn durch Becker die Führung. Zwei Minuten später fiel nach einem guten Angriff

des Kölner linken Flügel der Auslecht und in der ersten Minute gingen die Rheinländer durch Jaras 2:1 in die Front. Titania drehte noch einmal auf und erreichte zehn Minuten vor der Pause abermals durch Becker den 2:2 Halbzeitstand. Nach dem Wechsel lieferten die Kölner eine überlegene Partie. Schon acht Minuten nach Wiederbeginn schoß Ulrich ein drittes Tor und in der 30. Minute stellte Becker den Sieg endgültig sicher. Die Stettiner lieferten noch einen schönen Endspurt, doch scheiterten ihre Bemühungen an der guten Hintermannschaft des Gegners.

Hohe Niederlage des Baltischen Meisters

Mit einem Bombenerfolg wartete der mitteldeutsche Meister Dresdener Sportklub in Halle gegen den Baltischen Meister B. J. B. Königsberg auf. Das von 12000 Personen besuchte Meisterschaftsspiel stand im Zeichen der eindeutigen Ueberlegenheit des Dresdener. Hervorragenden Anteil an diesem Siege hatte wieder der internationale Richard Hofmann, der allein vier Tore schoß. Fünf Minuten nach Anpfiff konnte der Dresdener Linksaußen Selchow eine Vorlage von Hofmann bereits zum ersten Tor verwandeln. Nach Abwehr eines gefährlichen Schusses mußte sich Büschel im Königsberger Tor bald darauf durch Köhler zum zweitenmal geschlagen bekennen. Hofmann stellte dann in der 18. und 23. Minute das Punktergebnis auf 5:0 für den Dresdener SC. Im Gefühl des sicheren Sieges ließen die Sachsen nach dem Wechsel etwas nach. Die Königsberger kamen jetzt vor das gegnerische Tor, doch die Schutzunsicherheit ihrer Stürmer verpöchte die besten Chancen. Die mitteldeutsche Meisterschaft verhängt nur das Tempo und in der 37. und 39. Minute bringt es Hofmann zu einem Doppelerfolg. Hofmann beschließt den Torreigen mit dem achten Treffer und ist mit dem Schlußabpfiff zusammen kommt B. J. B. Königsberg durch Kohn schließlich noch zum Ehrentreffer.

Der erste Handball-Städtekampf ging für Danzig verloren

Königsberg schlägt Danzig mit 8 : 6 (6 : 5)

Die Handball-Städte-Elf der Danziger mußte bei ihrem ersten Auftreten in Königsberg eine überraschende Niederlage hinnehmen. Beide Mannschaften, Königsberg und Danzig, traten in der angekündigten Aufstellung an. Zahlreiche Zuschauer umsäumten den Platz. Danzig gewann das Los. Königsberg mußte gegen die sehr tief stehende Sonne spielen, was insbesondere den Torwart wesentlich behinderte. Der Königsberger Sturm findet sich wider Erwarten schnell. In der zweiten Minute brachte eine Kombination des Führungstors. Danzig kommt verhältnismäßig gut durch, kann aber keine placierten Schüsse abgeben. In der 9. Minute stellte ein Fernschuß das Resultat auf 2:0. Noch in der gleichen Minute erhob Frank nach einer vorläufigen Kombination des Innenzentrums auf 3:0. Gleich darauf muß Königsberg einen placierten Freiwurf abwehren. In der 12. Minute erwischte Frank nach schlechtem Abwurf des Torhüters Felix (Danzig) den Ball, geht ungehindert durch und sendet zum vierten Treffer ein. Allgemeine Überraschung.

Königsberg bleibt weiter überlegen;

doch Pfofen und Latte verhindern weitere Erfolge. Jetzt dreht Danzig auf. Die Königsberger Verteidigung wird unsicher. Mehrere Mißverständnisse bringen kurz hintereinander für Danzig drei Tore. Jetzt erzielt den ersten Treffer, Hoffweg (der Rechtsaußen) und zweiten und aus Abseitsstellung den dritten Treffer. Gleich darauf stellt Büffelmacher die Partie auf remis. Endlich bekennt sich der Königsberger Sturm wieder. Priglat ist die Triebkraft. Wieder geht er durch, bringt Königsberg mit 5:4 in Führung. Zwei Minuten später hat der gleiche Spieler das Resultat auf 6:4 gestellt. Thinat als Käufer von Danzig überträgt bei einem Alleingang die Königsberger Deckung und holt ein Tor auf.

In der zweiten Hälfte zeigt Danzig die bessere Leistung. Vor allem ist die Hintermannschaft aufmerksamer wie Königsberg. Der Sturm ist jedoch außerstande, noch auf zu überwinden. Selbst die placiertesten Schüsse finden ihn auf dem Pfofen. Ein Gewähr in der Mitte vor dem Danziger Tor bringt dann überraschend das siebente Tor für Königsberg durch den nach der Mitte geeilten Koch. Hanjoks erzielt dann nach einer schnellen Kombination des Innensturms das achte Tor. Eine Minute vor Schluß erhöht Büffelmacher den Abstand auf 8:6.

Dangfuhe führt

Stand der Fußballrunde

Die Spiele der A-Klasse nähern sich ihrem Ende. Wiederum hat die F. T. Dangfuhe die Spitze erreicht, doch ist die gleiche Punktzahl noch von der F. T. Danzig zu erreichen. Bemerkenswert ist, daß keine Mannschaft ohne Verlustpunkte dahinstreift und auch der Abstand zwischen den einzelnen nicht sehr groß ist, so daß erst die Herbstrunde die endgültige Führung bringen wird. Mit sehr großem Punkterfolg acht „Vorwärts“ Neufchwasser aus der Kande hervor.

Die Mannschaften haben sich bisher in folgender Reihenfolge platziert:

1. F. T. Dangfuhe . . . 9 : 3 Punkte, 6 Spiele,
2. F. T. Danzig . . . 7 : 3 Punkte, 5 Spiele,
3. Freiheit . . . 6 : 4 Punkte, 5 Spiele,
4. Stern . . . 3 : 5 Punkte, 4 Spiele,
5. F. T. Schidlitz . . . 6 : 6 Punkte, 6 Spiele,
6. Fichte . . . 2 : 6 Punkte, 4 Spiele,
7. Vorwärts . . . 3 : 9 Punkte, 6 Spiele

F. T. Schidlitz I gegen „Vorwärts“ I 8 : 3 (3 : 1) Eden 8 : 4

Schidlitz hätte sein letztes Spiel der Frühjahrsrunde gestern gewinnen können, wenn die Mannschaft nicht den großen Fehler begangen hätte, nach der Pause umzustellen. Die Angriffe in der ersten Halbzeit waren, namentlich auf beiden Flügeln stets von durchschlagendem Erfolg und die „Vorwärts“-Verteidigung hatte reichlich mit der Abwehr zu tun. Der Mittelkäufer bei Schidlitz mühte mit der Ballabgabe etwas schneller sein. Besonders in der zweiten Hälfte machte sich dieser Fehler nachteilig bemerkbar. Sehr gut war der linke Lauf.

Bei „Vorwärts“ waren die Vorstöße des linken Sturmflügels besonders gefährlich. Dieser wurde denn auch vorwiegend mit Bällen bedient. Der Rechtsaußen muß sich seine unpopulären Zurufe abgehören.

„Vorwärts“ ging nach anfänglich verbletem Spiel durch entschlossener Nachsetzen eines schwach abgewehrten Balles in Führung. Schidlitz kam kurz hintereinander zu zwei Toren, die zu Toren verwandelt wurden. Bei einem Vorstoß der Schidlitzler lief der „Vorwärts“-Torwart zu früh hinaus und der Ball wurde ins leere Tor befördert. Mit 3 : 1 für Schidlitz ging in die Pause. Nach Wiederanstoß drängte zunächst „Vorwärts“, doch wurde das Spiel bald wieder verteilert. Trotzdem in der Folge Schidlitz öfter gut durchkam, fehlte dem Sturm durch das Umstellen die Durchschlagskraft, auch wurde durch den Rechtsaußen viel durch Mißverständnisse verdorben. Ein schöner Schuß brachte „Vorwärts“ das zweite Tor, und ein Ball, den der Torwart löstete, rollte ins Netz zum Ausgleich.

I-B-Klasse:

Früh auf I gegen F. T. Dangfuhe I-B 12 : 1

Dangfuhe trat hier nur mit 10 Mann an, kam aber überreichend in der 10. Minute durch Halbrechts in Führung gehen. Der Rechtsaußen von Früh auf stellt kurz darauf den Ausgleich her. Dangfuhe spielt eifrig, doch hilft dieses auf die Dauer nicht über technische Mängel hinweg. Der Linksaußen von Früh auf stellt bis zur Pause das Resultat auf 4 : 1. Nach der Pause wird das Spiel nur eine Angelegenheit der Trophäen.

Freiheit I-B gegen Bürgerwiesen I 7 : 0

Die Heubuder zeigten ein gefälliges Zusammenpiel. Bereits bis zur Pause lautete das Resultat 3:0. Nach demselben wird die Überlegenheit der Heubuder noch größer. Bürgerwiesen verliert durch Eifer etwas zu erreichen, doch die Hintermannschaft von Freiheit ist nicht zu überwinden.

II. Klasse:

Fichte II trat gegen Adler I nicht an und verlor dadurch die Punkte.

III. Klasse:

Früh auf II gegen Prant I 1 : 0

War Früh auf bis zur Pause leicht überlegen, so dreht sich nach der Pause das Bild vollständig. Prant jetzt schneller am Ball schafft gefährliche Momente vorm Trophäen Tor. Doch ungenauer Toranschlag führt zu keinem Erfolg. Ein Elfmeter für Prant kurz vor Schluß wird ebenfalls auf den Mann geschossen.

IV. Klasse:

Fichte III konnte über Brentau II einen 2-b-Sieg erringen. F. T. Dangfuhe III schlug Schidlitz III 7:3. Tratenau II blieb über Stern III 2:1 siegreich.

Gesellschaftsspiel Freiheit I A gegen F. T. Danzig II 4 : 4

Wohl die größte Überraschung bereitet ihren Anhängern die erste Elf von Freiheit (Heubude). Mit Mühe gelang das Unentschieden gegen Danzig II. Während die Danziger neben einem gesunden Eifer ein vorzügliches Zusammenpiel zeigten, verlor sich Heubude in Einzelaktionen, die wohl schön ausfielen, jedoch wenig einbrachten. Das Spiel brachte bis zur Pause wechselseitige Angriffe. Nach derselben machte sich eine leichte Überlegenheit der Danziger bemerkbar. Am Resultat wurde jedoch nichts mehr geändert.

Jugend: F. T. Dangfuhe I konnte gegen Freiheit II einen Knappen 1:0-Sieg erringen. F. T. Danzig II schlug Prant I 3:1. Baltic I blieb über Schidlitz II 2:1 siegreich.

Danzig rüftet für Breslau

Leichtathletische Ausscheidungsläufe auf der Kampfbahn Niedersiedel

Der Kreis II Danzig im Baltischen Sportverband hatte gestern nachmittag seine Leichtathleten auf der Kampfbahn Niedersiedel versammelt, um die Ausscheidungsläufe für die Kampfspiele in Breslau zur Durchführung zu bringen. Die Beteiligung war recht schwach und auch die Zuschauer fehlten. Da gestern nur allererste Kräfte Aussicht auf Erfolg haben konnten, sind die Leistungen nur als Durchschnitt zu werten. Es ist kaum anzunehmen, daß damit in Breslau viel zu erobert sein wird.

Die Ergebnisse sind folgende:

Sportler:

100-Meter-Lauf: 1. Mandelkow, 2. Förster, beide 11,3. — 400-Meter-Lauf: 1. Karich 54,2, 2. Niemierski 54,3. — 1000-Meter-Lauf: 1. Sebastian 2:51,8, 2. Schmierz 2:56,1. — 1500-Meter-Lauf: 1. v. Kofstowski 4:24,4, 2. Krucinski 4:31,2. — 5000-Meter-Lauf: 1. Dieksta 17:21,4, 2. Wieschowski 17:22,2. — 4x100-Meter-Staffel: 1. Preußen 46, 2. Städtestaffel 47,6. — Weitsprung: 1. Scherr 6,00 Meter, 2. Horn 5,67 Meter. — Hochsprung: 1. Schids 1,61 Meter, 2. Karich und Dahl, je 1,56 Meter. — Stabhochsprung: 1. Tomann 3,45 Meter, 2. Kobelt 3,35 Meter. — 110-Meter-Hürden: 1. Dahl 17,6, 2. Bogler 19,4. — Kugelstoßen: 1. Kobieter 12,38 Meter, 2. Balzer 10,70 Meter. — Speerwurf: 1. Kottmann 53,42 Meter, 2. Treppenhauer 49,52 Meter. — Diskuswurf: 1. Schids 33,98 Meter, 2. Wohlgenuth 32,56 Meter.

Damen:

100-Meter-Lauf: 1. Göppner 13,3, 2. Kunze 13,6. — Diskuswurf: 1. Woch 27,83 Meter, 2. Stallweit 23,29 Meter. — Hochsprung: 1. Kunze und Göppner je 1,32 Meter, 2. Krüger 1,22 Meter.

Wird die Schupo auf den zweiten Platz vorrücken?

Fußball im Baltischen Verband

Die Liga-Spiele gehen zur Neige. Die Schupo konnte dem B. u. C. V. durch einen 1:0-Sieg die Punkte abnehmen. Sollten die Polizisten es fertig bringen, Gedania zu schlagen, was durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegt, so ist ein weiteres Spiel beider Mannschaften um den Tabellenzweiten notwendig. Augenblicklich führt Gedania mit zwei Punkten vor Schupo und schon ein Unentschieden genügt für die Beibehaltung des zweiten Tabellenplatzes.

Schupo gegen B. u. C. V. 1:0 (0:0)

Hervorragende Leistungen wurden beiderseits bei diesem Spiel nicht gezeigt. Beide Sturmreihen ließen jede Zusammenarbeit vermissen. Bei B. u. C. V. sah man oft Mißgänge, die für die Schupoverteidigung nicht schwer zu unterbinden waren. Dazu kam noch das katastrophale Schußunvermögen des Sturmes.

Bei den Polizisten klappte es wohl etwas besser, doch waren auch hier keine Ligaleistungen zu sehen. Gefallen konnte bei dieser Mannschaft der Mittelkäufer, der den Sturm immer wieder mit genau zugepielten Bällen nach vorn schickte. Besonders gute Leistungen boten die beiden Torwarte, die, wenn Schüsse aufs Tor kamen, alles in blendender Manier hielten. Man glaubte schon, daß das Spiel torlos verlaufen würde, als 12 Minuten vor Schluß aus einem Gedränge von rechts unübersehbar für den Torwart der Ball ins Netz ging.

Gesellschaftsspiel F. S. C. gegen Gedania 4:1 (2:0)

Die technisch bessere Mannschaft hat verloren — oder besser gesagt: der Schiedsrichter hat das Spiel gewonnen.

Gedania spielte zu Beginn leicht überlegen. Nach 15 Minuten Spielbauer wurde durch den Halbrechts des Sportklub (der übrigens alle vier Tore schoss), das Resultat auf 1:0 gestellt. Derselbe Spieler schoss dann aus klarer Abseitsstellung das zweite Tor. In der zweiten Spielhälfte wurde das Spiel in die D. S. C.-Hälfte verlegt. Die Verteidigung stand auf der Mittellinie, es wollte jedoch bei bestem Willen nichts gelingen. Nach einem tabellosen Durchbruch fiel das schönste Tor des Tages und zum Schluß auf einen Fehler des Gedania-Torwarts hin das vierte. zehn Minuten vor Spielende kam dann Gedania zum Ehrentreffer.

Wenn man Gesellschaftsspiele abschließt, sollte man auch Schiedsrichter verpflichten, die einigermaßen Übung vom Seiten eines Liga-Spieler haben. Gedania aber sollte nicht schon nach dem ersten Tor den Kopf hängen lassen.

12:1

Handball: Turnermannschaft schlägt Sportlermannschaft

Im Handballspiel mußte die Sportler-Städtemannschaft B von der Turnermannschaft des Danziger Turngaues eine empfindliche Niederlage einstecken. Es war eine ziemlich einseitige Angelegenheit. In regelmäßigen Abständen wurden in jeder Spielhälfte sechs Tore geschossen. Erst kurz vor Schluß gelang den Sportlern der Ehrentreffer.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 10. bis 17. Mai 1930.

Nach den letzten Verichten sind sowohl vom 1. Januar d. J. von Norwegen exportiert worden: 282.647 Tonnen Eloeheringe, 210.890 Tonnen Baarheringe, 4064 Tonnen entarätete Heringe, 20.407 Tonnen Fett- und Schneideheringe. Die Marktlage in Norwegen hat sich wenig verändert. — Die Preise sind auch weiterhin stabil geblieben. Die heutige Notierung für neue Eloeheringe stellt sich auf sh 22/— cif.

Am hiesigen Plage kam in dieser Woche Dampfer „Kuma“ mit ca. 210 Tonnen von Norwegen an. — Die Situation für norwegische Heringe hat am hiesigen Markt ebenfalls keine wesentliche Veränderung erfahren.

Nach den hiesigen Verichten ist die Qualität der bis jetzt angekommenen irischen Matjes noch nicht zufriedenstellend. Man erwartet daher, daß die Bestände in den hier noch lauernden vorjährigen Matjes bis zur Ankunft von neuer Ware ziemlich geräumt sein werden. — Die Nachfrage für gute, vorjährige Schottenware war in dieser Woche am hiesigen Plage zufriedenstellend.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waagonabnahme wie folgt: Norwegische 1929er Eloeheringe 5/600er sh 21/6, 6/700er sh 22/6, norwegische 1929er Baarheringe 5/600er sh 20/6, 6/700er sh 21/6, norwegische 1930er Eloeheringe 5/600er sh 24/6, 6/700er sh 25/6, norwegische 1929er Schneideheringe 30/40er sh 44/—, 40/50er sh 43/—, 50/60er sh 42/—, schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er sh 32/—. Yarmouth erste Trademark Matjes sh 52/— bis 52/6, Yarmouth erste Trademark Matjes sh 52/— bis 52/6, Yarmouth gewöhnliche Marken Matjes sh 51/6, Yarmouth gewöhnliche Marken Matjes sh 51/6. Dänischen erste Trademark Matjes sh 50/—, Dänischen erste Trademark Matjes sh 52/—, Schelland erste Trademark Matjes sh 48/— bis 49/—, Schelland erste Trademark Matjes sh 49/— bis 50/—, Crownmatjes sh 49/— bis 50/—, Torbellies sh 37/— bis 38/—, Large Matjes, je nach Qualität sh 60/— bis 70/— per 2/2 Tonnen, Selected Matjes, je nach Qualität sh 60/— bis 65/— per 2/2 Tonne.

Schwächere Partien sind der Qualität entsprechend billiger zu haben. — Sämtliche vorgenannten Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, unversteuert.

Eine Schichaufliane in Königsberg?

Wie aus Ebing berichtet wird, sei als sicher anzunehmen, daß in der Bilanz der Schichau G. m. b. H. Ebing, die noch nicht fertiggestellt ist, ein Verlust ausgemessen werde, denn die Betriebe der Gesellschaft haben vom Juli 1928 bis April 1929 völlig still gelegen, weil sich der Reichsstaar nicht über die Sanierung schlüssig werden konnte. In der Gesellschafterversammlung habe man sich ferner mit der Errichtung einer Filiale in Königsberg beschäftigt. In diese Filiale sollen die von Schichau erworbenen Werftanlagen der Union-Gießerei eingebracht werden. Die übrigen Anlagen der Union-Gießerei würden von der Konkursverwaltung verschrottet werden. Zum gegenwärtigen Geschäftsgang sei zu bemerken, daß der Werftbetrieb unter der allgemeinen schwierigen Lage in der Werftindustrie zu leiden habe. Auch die Lokomotivabteilung sei gegenwärtig nur noch mit dem entsprechenden Reichsbahnauftrag und kleineren ausländischen Aufträgen beschäftigt.

Große Fusion in der polnischen Papierindustrie. Zwischen den Papierfabriken Steinhagen, Wehr u. Co. und Pabjanicka Fabryka Papieru Rob. Saenger ist auf den dieser Tage ab-

gehaltenen Generalversammlungen eine Fusion beschlossen worden, wobei die letztgenannte Firma als die übernehmende Gesellschaft austritt und ihr Kapital von 26,4 Millionen auf 40 Millionen Zloty erhöht. Das fusionierte Unternehmen verfügt über drei Papierfabriken (in Myszkowo, Pabjanice und Wloclawek) und eine Zellulosefabrik in Wloclawek. Die vereinigten Werke repräsentieren 50 Prozent der gesamt-polnischen Produktion in allen Arten Papier, darunter fast die gesamte Produktion von Zeitungspapier, sowie 85 Prozent der Produktion von Sulfitzellulose.

Sie bekommen vorläufig keine Erleichterungen

Amerika gegen Emigrantenförderung unter polnischer Flagge

Die Inbetriebnahme der von der staatlichen polnischen Schiffahrtslinie „Zegluga Polska“ eingerichteten Atlantik-Linie hat sich infolge von Schwierigkeiten verzögert, die sich von amerikanischer Seite der Beförderung von Auswanderern unter polnischer Flagge entgegenstellen. Wie verlautet, hat die Regierung der Vereinigten Staaten es abgelehnt, der neuen polnischen Schiffahrtslinie die gleichen Erleichterungen zuteil werden zu lassen, wie sie die anderen, seit langem arbeitenden Auslandslinien genießen. Die Angelegenheit soll auf diplomatischem Wege bereinigt werden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 17. Mai: 100 Zloty 57,63—57,77, Sched London 25,005—25,005, telegraph. Auszahlungen: Warschau 100 Zloty 57,61—57,76, London ein Pfund Sterling 25,01 bis 25,01.

In Warschau am 17. Mai: Amer. Dollarnoten 8,88 1/2 — 8,90 1/2 — 8,86 1/2, Belgien 124,50 — 124,81 — 124,19, Danzig 178,82 — 178,75 — 172,80, London 48,85 1/2 — 48,46 — 48,24 1/2, Paris 35,00 — 35,00 — 34,91, Prag 26,48 1/2 — 26,50 — 26,37, Neupost, telegr. Auszahl. 8,922 — 8,942 — 8,902, Schwiz 173,50 — 172,98 — 172,07, Stockholm 289,85 — 289,65 — 288,75, Wien 125,77 — 126,08 — 125,46, Italien 46,78 1/2 — 46,80 — 46,67. Im Freiverkehr: Berlin 212,82.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 18. Mai: Weizen 180 Pfund 24,00 /, Roggen (Pommereken und Pomeraner) 11,85 G., Roggen (S. Ungerepelen) 11,25 G., Gerste 12,50—14,00 G., Futtergerste 11,00—11,50 G., Hafer 10,50—12,00 G., Roggenkleie 10,00 G., Weizenkleie 11,00 G. Großhandelspreise, waggonfrei Danzig.

In Berlin am 17. Mai: Weizen 288—290, Roggen 186 bis 174, Futter- und Industrieernte 190—202, Wintergerste 170 bis 184, Braugerste —, Hafer 152—162, Mais —, Weizenmehl 31,75—40,00, Roggenmehl 23,75—25,75, Weizenkleie 8,75—9,25, Roggenkleie 8,75—9,50 Reichsmark ab marktlichen Stationen.

In Posen am 17. Mai: Roggen 17,75—18,25, Tendenz ruhig, Weizen 40,25—41,25, ruhig, Marktgerste 21,50—22,00, ruhig, Braugerste 22—24, ruhig, Hafer 17—18, ruhig, Roggenmehl 31,50, ruhig, Weizenmehl 61—65, ruhig, Roggenkleie 11,50—12,50, Weizenkleie 14—15, Sommerweizen 27—29, Pelusken 23—25, Ferrabelle 24—28, Felderbsen 26—29, Bittererbsen 30—33, Folgererbsen 26—29, blaue Lupinen 21—23, gelbe 23—25. Allgemeintendenz ruhig.

